

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 3 Heller Post)

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

R. Dohion u. Verlagsanstalt: Drog II, Kraljanska 18 • Telceh. • 20703, 31400, Nachredn. (ab 21 Uhr): 33558 • Delegrafamt: 37544

12 Jahrgang.

Sonntag, 17. April 1932

Nr. 92.

Revierkonferenz in Teplitz-Schönau:

Union und Svaz billigen das Abkommen.

Erdrückende Mehrheit für die Arbeitsaufnahme am Montag.

Teplitz-Schönau, 16. April. Heute trafen in der Turnhalle die Vertrauensmänner der koalitierten Bergarbeiterverbände neuerlich zu einer Revierkonferenz zusammen, um den Bericht über die Verhandlungen zwecks Beilegung des Streites entgegenzunehmen und Beschlüsse über das weitere Verhalten zu fassen. Die Tagung war, wie die letzte Revierkonferenz, außerordentlich zahlreich besetzt. Von der Union der Bergarbeiter nahmen 261 Delegierte, und vom tschechischen sozialdemokratischen Bergarbeiterverband 143 Delegierte, zusammen also 404 Personen, daran teil.

Die Vertrauensmänner prüften in gewisser Weise die Situation im Streikgebiet und untersuchten in der sehr ausführlichen Debatte, ob die erzielten Erfolge der koalitierten Verbände ausreichend sind und den gegebenen Nachverhältnissen entsprechen. Die Referate erlauteten die Genossen Pohl und Hampl. In der Debatte sprachen etwa 30 Redner, deren Ausführungen gegen fünf Stunden in Anspruch nahmen.

Mit erdrückender Mehrheit beschloß die Konferenz, mit Rücksicht auf die Ergebnisse der Verhandlungen beim Arbeitsministerium den Mitgliedern der koalitierten Verbände die Wiederannahme der Arbeit am 18. längstens am 19. April, zu empfehlen. Lediglich 14 Delegierte, sämtliche Angehörige des tschechischen Bergarbeiterverbandes, stimmten dagegen.

Genosse Pohl

einleitend in seinem Referat an die Beschlüsse der letzten Revierkonferenz vom 1. April, die der Situation entsprechend, vollständig richtig und konsequent waren. Die Kommunisten haben die Beschlüsse dieser Konferenz mit einem Verzögerungsmaß beantwortet und erklärt, daß die koalitierten Verbände zu keinerlei Verhandlungen berechtigt seien.

Es müßte erwähnt werden, daß vor Ausbruch des Streites keine Belegschaft gewirkt hat, worin es eigentlich geht! Die zehn Forderungen der Zentralstreikleitung wurden erst nach Ausbruch des Streites aufgestellt. Durch Terror wurde der Streik über das ganze Revier ausgebreitet. All Projekte der Belegschaften wurden durch brutale Gewalt zum Becken des Arbeitsplatzes gedrungen. (Zustimmung.)

Wir haben unseren Mitgliedern empfohlen, der Welt zu weichen, aber auch jede Verantwortung und Beteiligung an den Streikleistungen abzulehnen.

Gleichzeitig haben wir unseren Mitgliedern die Streikunterstützung ausgezahlt, während alle übrigen Verbände keine Streikunterstützungen zahlten. Die Kommunisten geben ihren Mitgliedern lediglich 20 bis 25 Kronen wöchentlich!

Sie haben zwar Geld, um die Mitglieder anderer Verbände für ihre Zwecke zu kaufen, aber keine, um die Streikenden zu unterstützen! Ihre Verhandlungen sind unglücklich und sind in Verhandlungen einzufließen, was nicht unsere Aufgabe. Am 8. April hat uns das Arbeitsministerium gefragt, wie wir zum Streik stehen. Wir haben ihm unseren Standpunkt mitgeteilt.

Gleichzeitig aber auch drohend, daß es nie und nimmer hätte zum Streikführer kommen können, wenn nicht seit Jahr und Tag die Unternehmer so viel Geld unter den Bergarbeitern herborgerufen hätten.

Der Arbeitsminister lehnte die Aufnahme von Verhandlungen mit der Zentralstreikleitung ab mit der Begründung, daß es sich hier nicht um eine legale Verhandlung, sondern um ein vorübergehendes Gewaltschlicht, sondern um ein vorübergehendes Gewaltschlicht. Wenn die Kommunisten erklären, daß die Zentralstreikleitung auch die Union der Bergarbeiter vertreten sei, dann müssen wir feststellen, ob es hier um einige wenige Personen handelt, die ein Mandat haben, die Union der Streikenden zu vertreten, und die wir selbst aus weiteren Reihen entfernen werden. (Zustimmung.)

Der Arbeitsminister hat dann die Verbände zu Verhandlungen eingeladen, sich jedoch geweigert, auch den kommunistischen Bergarbeiterverband bei sich zu haben. Wir haben uns dazu eingelassen, daß auch der kommunistische Verband zugezogen wird. Es

wurde schließlich vereinbart, daß die Verhandlungen für den 18. April anberaumt wurden. Zu diesen Verhandlungen erschien auch eine Delegation der Zentralstreikleitung. Als die Verhandlungen eröffnet wurden, verlangte der kommunistische Sekretär Kallit, daß die Zentralstreikleitung zugezogen und daß nicht über die Forderungen der koalitierten Verbände, sondern über die zehn Forderungen des Streikkomitees verhandelt werde. Der Arbeitsminister lehnte diese Forderung jedoch ab. Bemerkenswert ist, daß die Freundschaft zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten schon bei diesen Verhandlungen in die Brüche ging. Der kommunistische Sekretär Kallit fand es nämlich nicht der Mühe wert, sich dafür einzusetzen, daß auch die deutschen Nationalsozialisten zu den Verhandlungen zugelassen werden.

Für die ganze Situation im Revier charakteristisch war das Verhalten der Unternehmer bei diesen Verhandlungen. Die Unternehmer erklärten, daß es nach ihrer Auffassung gar keinen Sinn hätte, zu verhandeln, weil das Ergebnis der Verhandlungen von den Kommunisten als Erfolg ausgelegt werden könnte. Die Unternehmer, so stellen sie weiter fest, halten den Streik aus und für sie wäre es die größte Verlegenheit, wenn sie bald wieder die Arbeit aufnehmen müßten, weil sie keine Aufträge haben.

Man möge den Streik weitergehen lassen, er werde ja doch ohnehin bald zusammenbrechen. Darauf erklärten wir, daß es sich um den Streikführer, sondern um das Schicksal der Bergarbeiter Nordwestböhmens handelt.

Bei den Verhandlungen haben Vertreter der Kommunisten, irgendwelche Verbesserungsvorschläge zu unseren Forderungen zu stellen, mit denen sie angeblich nicht einverstanden sind. Wir haben uns auch für einen vollständigen Generalstreik eingesetzt und die Kommunisten vor die Frage gestellt, das Verhandlungsergebnis zu unterschreiben und damit den Generalstreik zu verweigern. Aber die Kommunisten haben weder ja noch nein gesagt, sondern nach Ausschüßten gedrückt und schließlich verlangt, daß man ihnen eine Periodezeit bis Sonntag nachmittags 3 Uhr gewähren möchte. Schließlich sagte also der kommunistische Sekretär Kallit gegen seinen Parteigenossen Koffel und erklärte, daß sie ihre Zielangabe von der Entscheidung des Streikkomitees und einer am Sonntag stattfindenden Konferenz abhängig machen. Wenn Koffel und Kallit das Verhandlungsergebnis unterschreiben hätten, wären sie heute schon nicht mehr Funktionäre des kommunistischen Bergarbeiterverbandes!

Genosse Pohl besprach nun die einzelnen Punkte des Protokolls.

Er stellte fest, daß die Bestrebungen der koalitierten Verbände dahin gehen, wenigstens drei Zahlungen in der Woche zu führen. Das ist das Minimum, unter das nicht herabgegangen werden darf. Die Kommunisten machen sich ihre Agitation hier sehr einfach. Sie verlangen die Bezahlung der Forderungen, sagen aber nicht, wie das möglich ist. Nur zwei Forderungen sind pro Woche angenommen, während die Bezahlung in Nordwestböhmen allein der Betrag von 120 Millionen Kronen im Jahr erfordert. Dazu wäre ein Gehalt notwendig, das aber bei den materiellen Verhältnissen nicht erreichbar ist.

Im ganzen genommen, bedeuten die Ergebnisse unserer Verhandlungen einen Erfolg. Wir haben einen Fortschritt im Subunternehmerwesen und in der Frage des Hüttenverlades erzielt. Auch die Bestimmungen über die Staatslieferungen sind eine Verbesserung des jetzigen Zustandes.

Gerade an diese Frage hat die Zentralstreikleitung überhaupt nicht gedacht. Wie standen wir vor der Frage, den Streik zusammenbrechen zu lassen oder alle Vorbedingungen zu treffen, um die Bergarbeiter vor weiteren Schädigungen zu bewahren. Daß der Streik aussichtslos ist und dabei zusammenbrechen wird, war jedem denkenden Bergarbeiter klar. Mit 20 Kronen Unterstützung wöchentlich und Tausenden Unorganisierten, die überhaupt nichts bekommen, läßt sich kein Kampf führen!

Wenn wir es auf den Zusammenbruch des Streites hätten ankommen lassen, so würde das nichts

weniger bedeutet haben, als den vollständigen Triumph der Grubenbesitzer!

Durch einen solchen Streik läßt sich die katastrophale Wirtschaftskrise nicht aus der Welt schaffen. Die Kommunisten haben wiederholt um Verhandlungen gebittelt. Sie haben nicht weniger als zweimal beim Verein für bergbauische Interessen vorgesprochen. Ihre Bemühungen haben aber kein greifbares Resultat erzielt.

Die Ergebnisse unserer Verhandlungen sind für uns günstig genug, um den Streik in dieser Situation zu beenden. Wenn aber die Arbeit nicht aufgenommen wird, dann besteht keine Garantie, ob wir noch einmal ein ähnliches Resultat erzielen und eine ähnliche Situation vorfinden werden.

Der Unionsvorstand hat auf Grund der Ergebnisse der Verhandlungen folgenden Beschluß gefaßt, den wir der Konferenz als Antrag unterbreiten.

„Der am 16. April in Teplitz-Schönau tagende Revierkonferenz der Union der Bergarbeiter und des Svaz horniků nimmt das Ergebnis der beim Arbeitsministerium in Prag abgeschlossenen Verhandlungen wegen Beendigung des Bergarbeiterstreikes in Nordwestböhmen zustimmend zur Kenntnis und beabsichtigt, den Belegschaften die Arbeitsaufnahme bis 18., längstens bis 19. April, zu empfehlen.“

Die koalitierten Verbände erlauben Sie, diesem Antrag möglichst einstimmig zuzustimmen und der darin enthaltenen Werbung Folge zu leisten. (Starker Beifall.)

Genosse Abgeordneter Hampl setzte sich in seiner Rede zunächst mit der allgemein politischen Situation in Nordwestböhmen und mit den politischen Zielen der Kommunisten in diesem Streik auseinander. Er warnte davor, sich irgendwelchen Illusionen über die Aussichten eines Buresches hinzugeben. Sodann schilderte er den Verdegang des Konfliktes und die Entwicklung der Verhandlungen und legte den Delegierten des Svaz horniků eindringlich nahe, der vom Genossen Pohl vorgeschlagenen Resolution zuzustimmen.

Die Debatte.

In der Debatte nahmen etwa dreißig Redner teil, davon der größere Teil Mitglieder des Svaz horniků. Einige tschechische Redner nahmen gegen die Falsch der koalitierten Verbände Stellung, während die deutschen Delegierten ausnahmslos das Verhalten der Unterhändler und der führenden Funktionäre der beiden Verbände billigten. Von einigen Rednern wurde darauf hingewiesen, daß aus der ganzen Streikführung eindeutig hervorgeht, daß die kommunistische Partei den Streik führt und für ihre politischen Zwecke mißbraucht. So ist es vorgekommen, daß die Gebietsstreikleitung in Teplitz, als sie vor die Frage gestellt wurde, einer Glasfabrik Kohle zum Kaltschüren zur Verfügung zu stellen, erst das kommunistische Bezirkssekretariat um ihre Zustimmung befragt hat.

Schlusswort des Genossen Pohl.

Im Schlusswort erklärte Genosse Pohl, daß die koalitierten Verbände aus diesem Punkt werden verschiedene Lehren ziehen müssen. Im Zukunft wird es sich darum handeln, in einer ähnlichen Situation vollständig gerüstet zu sein. Wenn von einzelnen Rednern bezweifelt worden sei, daß die Verhandlungen im richtigen Zeitpunkt aufgenommen wurden, dann müsse hervorgehoben werden, daß die Festlegung des Verhandlungstermines nicht durch die koalitierten Verbände, sondern durch das Arbeitsministerium erfolgte. Die Verbände standen vor der Frage, entweder der Aufforderung zu Verhandlungen Folge zu leisten oder abzulehnen.

Eine Ablehnung hätte aber bedeutet, daß die koalitierten Verbände in der nächsten Zeit kaum wieder Gelegenheit gehabt hätten, in die Arbeitsverhältnisse heimtücklich einzugreifen.

Der Zusammenbruch des Streikes war von uns ein zu gewagtes und zu großes Spiel. Wir wissen, daß die Unternehmer die Beilegung des Streikes anstreben. Das wäre ihnen zweifellos

Kapitalistische Brutalität.

Man kann wirklich sagen, daß die Unschickseligkeit und Gefühllosigkeit gewisser kapitalistischer Kreise noch niemals zu solcher Höhe emporgelommen ist wie jetzt. Es steht der heilige Profit auf dem Spiele und um ihn zu schützen, halten sie jedes Mittel, jede Maßnahme zum Schaden der Arbeiterschaft für erlaubt. Ein Fall unter vielen erregt gegenwärtig die Aufmerksamkeit: die Bismarck-Stodawerke, die schon vordem eine wesentliche Einschränkung ihres Betriebes vorgenommen und zahlreiche Arbeiter aufs Pflaster gesetzt haben, beabsichtigen in aller nächster Zeit die Entlassung von weiteren 4500 Arbeitern. Das soll nun in der Weise geschehen, daß die Entlassenen, seien sie nun ledig oder verheiratet, nach Maßnahme der Jahre, die sie in den Werken gearbeitet haben, eine Abfertigung in der Höhe des Lohnes für 4 bis 12 Tage erhalten. Hat ein Arbeiter 20 Jahre hindurch sich für die Aktionäre des Unternehmens geschunden, so wird ihm das Glück zuteil, das höchste Ausmaß dieser Abfertigung zu bekommen, das ist den Lohn für 12 Tage. Damit hält das Unternehmen seine Beziehungen zu ihm für erledigt. Er mag dann sehen, wie er weiterkommt.

Ein Fall unter vielen durch Nationalisierung oder Mangel an Bestellungen werden Arbeitskräfte „überflüssig“ und das Sittengesetz des Kapitalismus findet es ganz in Ordnung, wenn sich der Unternehmer ihrer entledigt. Vielleicht halten es die Herren der Stodawerke sogar noch für einen Akt der Humanität, daß sie nicht wie andere Unternehmer handeln, sondern den Entlassenen ein paar Zehntelnoten auf die Hand legen, es liegt in ihrem Vorgehen aber doch eine aufreizende Brutalität. In den Jahren guter Konjunktur haben die Aktionäre fette Gewinne geschnitten, die Verwaltungsräte ausgiebige Lantienen eingestekt und die Direktoren waren so gestellt, daß sie, wie nach den Enthaltungen des sozialistischen Abgeordneten Faure in der französischen Kammer zugestanden wurde, in der Lage waren, die Diktatorbewegung mit reichen Geldmitteln zu unterstützen. Die Löhne der Arbeiter waren jedoch nicht solche, daß diese instande gewesen wären, Ersparnisse zu machen, um an ihnen in Krisenzeiten eine Stütze zu finden. Nun werden sie, da ihrer das Werk nicht mehr bedarf und zugunsten der Aktionäre keine Ertragsfähigkeit gesichert werden soll, mit einer Bettelabfertigung hinausgeschickt. Zwanzig Jahre für den auf die Aktienbesitzer niederströmenden Goldregen gerobtet, die besten Lebensjahre im Dienste des Werkes zugebracht und den Abschluß bildet eine Abfertigung von zwölf Tagen Lohn!

Ueber die das kapitalistische System verdammende Tatsache, daß neuerdings viereinhalbtausend arbeitsfähiger Menschen der ohnehin fürchterlich angeschwollenen Armee der Arbeitslosen zugeführt werden sollen, tröstet sich das Gewissen der Kapitalisten damit, daß eben Krise sei. Unzweifelhaft ist die Krise eine aus der kapitalistischen Wirtschaft hervorgehende Erscheinung, aber daß sie so ungeheuerliche Dimensionen annehmen konnte, daran sind die Unternehmer und die „Wirtschaftsführer“, die jetzt, um die Krisenfolgen unflüchtig von ihren Schultern auf die der Arbeiter zu wälzen, immer und überall ohne alle Skrupel mit Lohnabbau und Arbeiterentlassungen vorgehen, wahrhaftig nicht unschuldig. Eben jetzt ist eine vom Ministerium für soziale Fürsorge herausgegebene Schrift „Die Nationalisierung und ihre sozialen Wirkungen“ erschienen, die einen Sonderabdruck aus dem Berichte über die Amtstätigkeit der Gewerbeinspektionen enthält, aus der hervorgeht, daß wie überall auch bei uns die Unternehmer sich von der zugelassenen Begierde leiten lassen, aus dem in

(Fortsetzung auf Seite 2)

Erst man unter solchen Gesichtspunkten die Wahlkreise gebildet durch, so ergibt sich weiter das folgende Bild für das kommunistische Ueberlaufen: in Baden 30.000, Südbaden 10.000, Braunschweig 10.000, Düsseldorf Ost 10.000, Hessen-Rhain 10.000, Hessen-Darmstadt 17.000, Franken 7000, Pfalz 15.000 kommunistische Ueberläufer zu Hitler! Man kommt mit dieser Rechnung schon auf über 200.000 kommunistische Ueberläufer. Das sind ganz unbestreitbare Ziffern, und es sind Minimalziffern! Die Tatsache des Ueberlaufens wird von der kommunistischen Presse nicht bestritten. Die kommunistische Welt am Abend in Berlin geht etwa fünf Prozent des kommunistischen Gesamtverlustes als Ueberläufer zu, das wären etwa 70.000. Aber wie die vorhergehenden Ziffern zeigen, ist diese Zahl viel zu gering. Auch die Zahl von über 200.000 ist noch zu gering! Das Beispiel von Groß-Berlin zeigt, wenn man innerhalb eines Wahlkreises die radikalsten kommunistischen Bezirke erfasst, wie ein noch stärkeres Ueberlaufen heraufsteht. Die Statistik lehrt also: es sind Hunderttausende von Kommunisten zu Hitler übergelaufen! Etwa eine halbe Million wird die richtige Ziffer sein!

Zu diesem Renegatentum sind aber die kommunistischen Wähler systematisch gezogen worden. Die Verblüdungarbeit der Moskauer Oberglieder zeigt eben ihre Früchte. Genosse Paul Löbe erzählt folgende bezeichnende Geschichte:

Auf den offenen Brief, den ich vor dem ersten Wahltag an die kommunistischen Wähler richtete, ging mit neben ein paar ernsthaften Antworten ein Bündel von Postkarten aus dem kommunistischen Lager zu, gewürzt mit allerhand negativen Komplimenten, und alle gipfelten in dem freudigen Selbsteinsatz: „Wir euch erbärmlicher Vögelchen! Wir euch erbärmlicher Vögelchen! Wir euch erbärmlicher Vögelchen!“

„Wer Hindenburg schlagen will, muß Hitler wählen!“ — so hatten diese Klassenbewußten Heerscharen die Parole aufgelegt, welche die kommunistische Parteileitung ausgab.

Nun haben sie es wahrgemacht und die Kommunisten können als einen der wenigen, dafür aber ausgiebigen Erfolge ihrer Arbeit die Tatsache buchen, daß sie Hitler eine halbe Million Wähler zugeführt und ihm endlich den seit drei Jahren vergebens erstrebten Einbruch in die marxistische Front ermöglicht haben. Darüber helfen keine noch so schlaun oder dunndreiffen Ausreden hinweg!

Die Reorganisierung der Eisenbahnen
„Volle Berücksichtigung der Interessen der Angestellten.“

Prag, 16. April. Amstich wird mitgeteilt: In der heutigen Tages-Presse erschienen Nachrichten über eine bevorstehende Aufhebung der Staatsbahnaktion Prag-Kard. Diese Nachrichten werden uns von maßgebender Stelle als vorzeitig bezeichnet. Soweit es zu gewissen reorganisatorischen Maßnahmen kommt, wird dies nach sorgfältiger Vorbereitung und in voller Berücksichtigung der Interessen der Angestellten, die in der Mehrzahl auch in Zukunft in ihrem heutigen Wirkungsbereich werden verwendet werden, erfolgen.

Das geistige Amtsdienst des Eisenbahnministeriums bringt einen Erlaß über die Errichtung einer Section für ordnungsgemäße Angelegenheiten im Eisenbahnministerium. Es ist dies der erste Schritt zur Scheidung der Angelegenheiten der Betriebsangelegenheiten, d. h. der Angestellten, die die ausschließliche Kontrolle der Eisenbahnen unter Aufsicht und Kontrolle über alle Eisenbahnen haben, und die gleichmäßiger Weise getrennt von den übrigen Angelegenheiten werden können, die die wirtschaftliche Tätigkeit der Staatsbahnen betreffen. Diese Betriebsangelegenheiten in der geschlossenen Weise auch die Besorgung des öffentlichen Verkehrs in Automobildiensten verfahren sein kann, soll im Laufe der Reorganisationsmaßnahmen einer besonderen Generaldirektion überantwortet werden.

Vom Rundfunk
Montag:

Prag: 11: Zischlitz, 13:30: Böhmischer, 17:30: Zischlitz, 18:25: Deutsche Sendung. Di: Stefan: Der Rundfunk heute, 19:30: Stefan, 20:25: Stefan und Tanc: Mittelamerikas, 21: Cellokonzert, 21:30: Klavierkonzert. — Brno: 16: Franzosisch, 18:25: Deutsche Sendung. Prag: 11:30: Stefan, 12:45: Stefan und Tanc, 13:30: Stefan, 14:30: Stefan, 15:30: Stefan, 16:30: Stefan, 17:30: Stefan, 18:25: Deutsche Sendung. Prag: 11:30: Stefan, 12:45: Stefan, 13:30: Stefan, 14:30: Stefan, 15:30: Stefan, 16:30: Stefan, 17:30: Stefan, 18:25: Deutsche Sendung. Prag: 11:30: Stefan, 12:45: Stefan, 13:30: Stefan, 14:30: Stefan, 15:30: Stefan, 16:30: Stefan, 17:30: Stefan, 18:25: Deutsche Sendung.

Dienstag:

Prag: 11: Zischlitz, 13:30: Böhmischer, 17:30: Zischlitz, 18:25: Deutsche Sendung. Di: Stefan: Der Rundfunk heute, 19:30: Stefan, 20:25: Stefan und Tanc: Mittelamerikas, 21: Cellokonzert, 21:30: Klavierkonzert. — Brno: 16: Franzosisch, 18:25: Deutsche Sendung. Prag: 11:30: Stefan, 12:45: Stefan, 13:30: Stefan, 14:30: Stefan, 15:30: Stefan, 16:30: Stefan, 17:30: Stefan, 18:25: Deutsche Sendung.

Zum 1. Mai 1932.

An die Arbeiter aller Länder!

Mitten in schicksalsschweren Tagen rüft das sozialistische Weltproletariat zur Feier des ersten Mai.
Noch immer ist im Fernen Osten der Kriegsbrand nicht erloschen. Noch immer stehen japanische Truppen auf asiatischem Boden. Noch immer ist die Gefahr riesengroß, daß der imperialistische Ueberfall Japans auf China und das Versagen der kapitalistischen Regierungen, es zur Erfüllung seiner Vertragspflichten zu nötigen, den Keim eines neuen Weltkrieges in sich tragen. Höchste Aufmerksamkeit der Arbeiter aller Länder tut not!

Wir demonstrieren am 1. Mai:
Gegen den japanischen Imperialismus!
Gegen die Interessenten des imperialistischen Raubsystems, gegen den Weltimperialismus!
Gegen den Krieg!

Während der Krieg im Fernen Osten tobt, haben in Genf die Verhandlungen der Abrüstungskonferenz begonnen. Gerade weil die Kriegsgefahr am größten ist, ist die Abrüstung aller Länder am nötigsten. Eine durchgreifende internationale Abrüstung würde die Kriegsgefahren zwar nicht beseitigen, solange der Kapitalismus besteht, aber sie erheblich verringern. Es gilt, die Abrüstung im Kampf gegen Militarismus und Imperialismus zu erzwingen.
Wir demonstrieren am 1. Mai:
Gegen die Kriegsvorbereitungen!
Für eine durchgreifende Herabsetzung aller Rüstungen!
Für den Weltfrieden!

Arbeiter aller Länder!
In den Wahlkämpfen, in denen das Proletariat in diesen Wochen steht, fallen Entscheidungen von geschichtlicher Bedeutung. Es gilt vor allem die Veruche des Großkapitals abzuwehren, das den Herrschaftsbereich des Faschismus ausdehnen will. Es geht um die Behauptung der

Für die Arbeiter aller Länder!
Zu den Wahlkämpfen, in denen das Proletariat in diesen Wochen steht, fallen Entscheidungen von geschichtlicher Bedeutung. Es gilt vor allem die Veruche des Großkapitals abzuwehren, das den Herrschaftsbereich des Faschismus ausdehnen will. Es geht um die Behauptung der

Das Bureau der Sozialistischen Arbeiter-Internationale.

Durch Auflösung des Reichsbanners

will Hindenburg keine „Ueberparteilichkeit“ dartun?

Berlin, 16. April. Reichspräsident von Hindenburg hat an den Reichsminister des Innern ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:
Die das Verbot der SA und SS ausführende Verordnung vom 13. April 1932 habe ich vollzogen, nachdem Sie mir in ersten Worten die Schwierigkeit der politischen Lage dargelegt und den Erlaß dieser Verordnung zur Sicherung der Staatsoberkeit als unbedingt notwendig bezeichnet haben und nachdem die Reichsregierung einstimmig Ihrem Antrage beigetreten war.

Inzwischen ist mir unter Uebergabe von Belegmaterial mitgeteilt worden, daß ähnlich geartete Organisationen, wie die hier verbotenen, auch bei anderen Parteien bestehen. In Erfüllung meiner Pflicht zur überparteilichen Ausübung meines Amtes und gleichmäßigen Anwendung der Gesetze, muß ich verlangen, daß — falls dies richtig ist — auch diese Organisationen der gleichen Behandlung verfallen. Ich übersende Ihnen anbei das mir zugegangene Material mit dem Ersuchen, es mit dem gleichen Ernst zu prüfen, den ich Ihrem Antrage entgegengebracht habe und mir sobald das Ergebnis Ihrer Prüfung und einen entsprechenden Vorschlag vorzulegen.

Groener dagegen!

Reichsinnenminister Groener nimmt in persönlichen Ausführungen zu dem Ede in der Presse über die Auflösung der SA und SS-Organisationen der NSDAP Stellung und erklärt dann:

Die Forderung nach Auflösung des Reichsbanners und des Stahlhelms konnte ich mir nach sorgfältiger Prüfung nicht zueigen machen. Weder der Stahlhelm noch das Reichsbanner sind mit den nationalsozialistischen Kampfororganisationen in bezug auf den militärischen Charakter des Aufbaus und der Funktionsregelung zu vergleichen.

Die bis und da angetretene Behauptung, als ob das Verbot der SA und SS erfolgt sei, weil die SA dem Ausland gegenüber als militärische Macht in Betracht gekommen wäre, ist eine völlige Verdrehung der tatsächlichen Gründe für die Auflösung.

Meine Bemühungen in der nächsten Zeit, erklärte Groener weiter, werden dahin gehen, die gesamte deutsche Jugend ohne Ansehen der Partei in Sportorganisationen zusammenzufassen.

Reichsbanner erbittert.

Der Vorsitzende des Reichsbanners Pöstermann verwarfte sich heute auf einer Besprechung mit Vertretern der Presse entschieden da-

gegen, daß man das Reichsbanner mit den aufgelösten Sturmabteilungen der NSDAP vergleiche. Das Reichsbanner sei seinerzeit gegründet worden zur Abwehr gegen die Faktionen, die sich seit dem Hitlerputsch entwickelt hätten. Alle Abwehrmaßnahmen, die das Reichsbanner in letzter Zeit zum Schutz gegen die SA ergriffen habe, seien sofort nach der Auflösung der SA rückgängig gemacht worden. Das Reichsbanner habe nichts zu verbergen. Es müßte die Reichsbannerleute, die sich bei der Vorbereitung für die beiden Wahlgänge der Reichspräsidentenwahl für Hindenburg geschlagen hätten, erbittern, wenn heute die Auflösung des Reichsbanners gefordert werde.

Widerruf des Staatsgerichtshofes.
München, 16. April. Reichsanwalt Doktor Franz II hat heute für Adolf Hitler, die Reichsleitung der NSDAP und für ihre Gauleiter Klage beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich gegen das Deutsche Reich, vertreten durch Innenminister Groener und die Reichsleiter Brengen, Bayern, Baden, Württemberg und Hessen, wegen der Auflösung der SA und SS sowie des Verbotes der Berliner Hitler-Jugend eingereicht. Gleichzeitig mit der Klage wurde gegen die obgenannten Länder Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung gestellt, daß sämtliche Maßnahmen zum Vollzug der SA-Auflösung bis zur Entscheidung über die Klage einzustellen sind.

Demokratie, die Verteidigung der Grundlagen der Arbeiterbewegung in Deutschland, um den Sturz der Regierung der nationalsozialistischen Reaktion in Frankreich, um die Stärkung der proletarischen Macht im Roten Wien.
Wir demonstrieren am 1. Mai:
Gegen den Faschismus!
Gegen alle Versuche der Entrechtung der Arbeiterklasse!
Für die Demokratie!

Eindringlicher denn je zuvor beweist der Kapitalismus in dieser furchtbaren Krise seine Unfähigkeit, die Lebensgrundlagen der Menschheit zu sichern. Die Produktivkräfte, die der Kapitalismus geschaffen hat, sind seiner Herrschaft entglitten. Not und Elend von Millionen, triftschende Fabriken und Massenarbeitslosigkeit sind die Wahrzeichen des Niederganges des Kapitalismus.

Kur die planmäßige Organisation der Weltwirtschaft, nur sozialistische Wirtschaftsprinzipien zeigen den Ausweg aus dieser Krise. Die Niederwerfung des Faschismus muß den Weg bahnen für die sozialistische Umgestaltung der Gesellschaftsordnung.
Wir demonstrieren am 1. Mai:
Gegen den kapitalistischen Wirtschaftswahnsinn!
Für ausreichenden Lebensunterhalt für die Opfer des Kapitalismus!
Für die Vierzigstundenswoche!
Für den Aufbau des Sozialismus!

In den geschichtlichen Kämpfen, in denen das Proletariat steht, wird es sich umso stärker erweisen, je mehr es versteht, seine organisatorische Einheit zu wahren. Jede Zersplitterung der proletarischen Kräfte stärkt den Klassenfeind.
Wir demonstrieren am 1. Mai:
Gegen die Spaltung des Proletariats!
Für volle organisatorische Einheit der Arbeiterklasse!

Wir demonstrieren am 1. Mai:
Gegen den kapitalistischen Wirtschaftswahnsinn!
Für ausreichenden Lebensunterhalt für die Opfer des Kapitalismus!
Für die Vierzigstundenswoche!
Für den Aufbau des Sozialismus!

Wir demonstrieren am 1. Mai:
Gegen die Spaltung des Proletariats!
Für volle organisatorische Einheit der Arbeiterklasse!

Festzug des neuen Wien.
Der Höhepunkt der Wahlbewegung.

Wien, 16. April. (Eigenbericht.) Heute nachmittag hat Wien einen der größten Festzüge gesehen, der je in der Stadt gezeigt worden ist. Dieser Festzug des neuen Wien war der erste Versuch, in modernen künstlerischen Formen die sozialen Ideen des Neuen Wien plastisch darzustellen und stellte unstreitig den Höhepunkt der Wahlbewegung dar.

Der Aufmarsch zum Festzug erfolgte pünktlich um halb drei Uhr von der Sandlilien aus und zog dann durch die proletarischen Bezirke zum Althanplatz, wo der Zug erst nach acht Uhr abends eintraf. Es ist dies die längste Straße, die bisher ein Festzug zurückgelegt hat, nämlich 23 Kilometer. Etwa 600.000 Zuschauer säumten die Straßen ein und jubelten dem Zug für-misch zu.

Der Festzug bestand aus dreißig Wagen, die von einem Gefolge von dreitausend Burden und Mädchen, Turner und Turnerinnen, begleitet waren. Im Festzug wurden etwa 400 Fahnen, zum Teil Phantastafeln mitgeführt, ein großer Teil der Begleitung war mit Phantastafeln bekleidet, so daß schon der Festzug durch seine Farbenpracht ungemein wirksam war. Ueberdies wurden 77 bunte Standarten getragen, die die Ideen des Festzuges verkündeten.

Morgen vormittags ist ein Aufmarsch der jugendlichen vorgesehen, während am Nachmittag vor dem Rathaus ein Aufmarsch der sozialdemokratischen Sportler stattfindet. Am Vormittag haben noch zwei andere Parteien, darunter die Hafenkreuzler, Versammlungen unter freiem Himmel. Die Polizei hat alle Vorkehrungen getroffen, damit die Demonstrationen völlig voneinander getrennt bleiben.

Gewerkschaftslongrenge in Genf.

Genf, 16. April. Ein großer internationaler Kongreß der Gewerkschaften, der ausschließlich der Weltwirtschaftskrise und der Methoden für ihre Bekämpfung gewidmet ist, wurde heute eröffnet. An dem Kongreß nehmen Vertreter von 20 Ländern teil.

Gilrins-Gebäude unterstrich die Entschlichung des J. G. B. vom 18. März, in der ein enger wirtschaftlicher Zusammen-schluß Europas, sofortige öffentliche Arbeitsbeschaffung, die 40-Stundenwoche und eine in allen Zweigen planmäßig organisierte Wirtschaft gefordert werden. Schenckels (Belgien) kritisierte die kapitalistischen Methoden zur Bekämpfung der Weltwirtschaftskrise.

Entscheidende Phase in Genf?

Genf, 16. April. Staatssekretar Stimson ist heute früh mit seiner Gattin hier eingetroffen. Zu seinem Empfang hatten sich am Bahnhof Botschafter Gibson und die Mitglieder der amerikanischen Delegation eingefunden.

Stimson frühstückte heute mit dem ebenfalls wieder in Genf eingetroffenen englischen Außenminister Sir John Simon. Wie von englischer Seite verlautet, tauchten die beiden Staats-männer bei dieser Gelegenheit ihre Gedanken über den chinesisch-japanischen Konflikt, die Abrüstung und andere, die Interessen ihrer Länder berührenden Fragen aus.

Wiewohl auch die vorangegangene Pariser Unterredung zwischen Tardieu und Stimson den Charakter eines nur flüchtigen Meinungsaustausches hatte, wird nichtsoebeniger angeordnet, daß die Abrüstungskonferenz in der nächsten Woche in ihre entscheidende Phase treten wird. In Genf werden alle führenden Persönlichkeiten persönlich zusammenkommen: Stimson, MacDonald, Tardieu, Brüning und Grandi. Es wird der Versuch unternommen werden, daß in der nächsten Woche in Genf eine Verständigung über die grundsätzlichen Richtlinien für eine halbwegs ständige und konstante Beschränkung und Herabsetzung der Rüstungen erzielt werde.

Stimson soll gestern Tardieu gegenüber erklärt haben, die Vereinigten Staaten von Amerika hätten keine Einwendungen dagegen, daß die europäischen Staaten ein System der Sicherheit mit eventuellen Sanktionen ausarbeiten. Amerika allerdings behalte sich vor, einem solchen System beizutreten oder nicht.

Hitlers Stab nach Danzig?

Warschau, 16. April. (P.A.Z.) Depeschen an die „Gazeta Polska“ aus Genf teilen mit, daß die Völkerverbundteile die Liquidierung der Hitler-Organisation in Danzig für notwendig halten, umso mehr, als nach Meldungen, die in Genf einlangten, Hitler die Absicht habe, seinen Stab aus München nach Danzig zu verlegen.

Verlängerung des Gesetzes über die Unterdrückung der Elektrifizierung des flachen Landes.
Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat der Regierung einen Gesetzentwurf vorgelegt, durch welchen das bisherige Gesetz Nr. 139/1926 über die finanzielle Unterstützung der Elektrifizierung des flachen Landes um weitere fünf Jahre verlängert und für Elektrifizierungszweckungen ein Betrag von 20 Millionen Kronen jährlich, somit im ganzen 100 Millionen Kronen, bewilligt werden sollen. Der Ministerrat hat diesem Gesetzentwurf am 15. ds. zugestimmt und ihn der Rationalversammlung zur verfassungsmäßigen Beratung vorgelegt.

Tagesneuigkeiten

Frühlingsanfang.

Liebtlich löst vom nahen Walde,
Kokend süß, der Amstel Schlag
Und die Sonn', die gute Mte,
Grüßel froh den jungen Tag.

Schwellend fängt der Vach zu Tale,
Immer lauter drückt sein Lied
Und durchs Glas mit einem Male
Zehnmal so voll ein Blümlein lecht.

Auch am alten Haichstrawche
Ist das Wunder schon geschehrt.
Wie mit einem goldenen Panche
Nebstzogen anzuschau.

Alles will die Hülle sprengen,
Alles will empor ans Licht,
Wie nach langen heißen Drängen
Endlich doch die Fessel bricht.

Alles wird dann neu sich heben,
Alles ermet neue Kraft,
Sonne, liebe Sonn' schenk Leben,
Freude dem, der freudlos schafft.

Krifentweishheit des „Prager Tagblatt“.

Aus Reden und Wirtschaftsnutzen sowie aus Zeitereignissen soll in Form einer „Montage“ versucht werden, ein Bild von der genauen Weisheit jener zu gestalten, die auf Grund dieser Eigenschaften sich berufen fühlen, und sofern sie tot sind, fühlten, die Geschäfte der Welt zu lenken. Aus zwei Nummern einer Tageszeitung, des „Prager Tagblatt“, vom 15. und vom 16. April, leuchtet die erwähnte „Weisheit“ strahlend hell am Horizont, von welchem sich das Dunkel der Krise effektiv abhebt.

Bei den traditionellen Begründungen, einem Freundschaftsbanken der beiden englisch sprechenden Nationen sagte Andrews Mellon, der neue amerikanische Botschafter in London:

„Der Kapitalismus sei noch immer in seinen Kinderschuhen...“

Und man hat geglaubt, er ist schon ganz erwachsen! Jedenfalls ein recht untaugliches Kind, dessen Kinderschuhe sehr merkwürdig aussehen — wie folgende Zeitungsnotiz erkennen läßt:

„Der Vorstand des Infall Utility Investments Inc. . . hat beschlossen, über das Vermögen der in Schwerezeiten geratenen Gesellschaft Konkurs zu beantragen. Der Konzern verfügte in der Hauptperiode über Buchwerte von 3 Milliarden Dollar. Die nichtfunktionsfähigen Schuldverpflichtungen belaufen sich auf 600 Millionen Dollar.“

Mit solchen Kinderschuhen geht man auf dem Konkursweg spazieren, als einzigem Weg, der zum rettenden Ziel führt. Trotzdem meint Mellon,

„gebe es keinen Streit darüber, daß dieses Wirtschaftssystem die menschlichen Bedürfnisse vollkommen befriedigen könne.“

Wo das nicht der Fall ist, sieht das dann so aus wie in Russland und anderwärts: „United Press“ meldet:

„Die Arbeitslosen schlugen die Schaufenster von Hunderten von Läden ein und plünderten die Geschäfte aus; die berittene Polizei war machtlos...“

Aber durch solche Ereignisse darf man sich in seinem Optimismus nicht beirren lassen, und so kann Herr Mellon verkünden, daß

„die nächste Aufgabe sei, den Kreditanstaus an denjenigen Punkten zu unterstützen, wo der Druck am größten sei und durch Ausbreitung des Kreditvolumens wieder herzustellen...“

Dieser Ansicht war Ivar Kreuger, der große schwedische Zündholzkönig, lange bevor Herr Mellon sich zu ihr bekannte und so erfährt man jetzt, daß Ivar Kreuger aus billigen wirtschaftlichen Gründen

„persönlich auf sämtlichen Obligationen diejenige ideologische Unterzeichnung, die handschriftlich gezeichnet sein muß, gesetzt hat.“

Wahrscheinlich, daß diese Handlungsweise nur von jenen verstanden werden kann, die gleich Mellon der Anschauung sind, daß der Weltmarkt in neue Kanäle geleitet werden müsse, welche auch Henry Deterding sich in der Weise zu graben anschickte, daß das „Berliner Tageblatt“ meint:

„Der Deterding ist seit vorigem Jahre in eine ebenso gigantische, wie unglückliche Spekulation verwickelt, die mit dem Scheitern nicht das mindeste zu tun hat. In eine Silberpekulation von noch nicht dagewesenen Dimensionen. . . Und so könnte bei solcher Transaktion auch ein größeres Vermögen draufgehen als das Deterding'sche.“

Aber nicht nur Herr Mellon hat so seine Anschauungen über die Krise, auch in alternativer Höhe kann man einen Blick werfen, um zu sehen, was der „Scheer“ durch den Mund des Herrn Dr. Duffel, des tschechoslowakischen Gesandten in Paris, zu sagen hat:

„Es klingt paradox (sehr richtig!), aber es ist wahr, daß denn, wenn die Währungsberichtigung sich ganz momentan zeigen werden, dies ein Zeichen sein wird, daß der Gipfel der Krise hinter uns liegt, die Liquidierung der Krise wird sehr hart sein (für wen?), aber das Bewußtsein, daß dies ihr Ende bedeutet, wird uns Kraft genug machen, um sie zu ertragen.“

Das ist kein Scherz, sondern ist wirklich und wahr.

Fiktive Milliarden in Kreugers Bilanzen.

Der „Zündholzkönig“ einer der größten Betrüger seit Menschengedenken.

Stockholm, 16. April. Drei Direktoren der A. V. Kreuger & Toll wurden unter der Anschuldigung verhaftet, Kreuger bei der Schaffung von fiktiven Einkommen und Guthaben behilflich gewesen zu sein.

Die Denkschrift, die der Anzeige gegen die drei Direktoren beigefügt war, schildert zahlreiche Transaktionen, die Ivar Kreuger zur Verschleiерung der wahren Situation seiner Gesellschaften durchgeführt hat. So gründete er im Oktober 1925 (1) eine holländische Gesellschaft unter der Firma „R. V. Financiële Maatschappij, Amsterdam“, die, obwohl sie nur über ein Kapital von 500.000 holl. Gulden verfügte, doch als Großschuldnerin in den Büchern der führenden Kreuger-Gesellschaften aufgeführt wurde. Die Internationale Maatschappij in New York belastete die genannte Maatschappij am 31. Dezember 1925 mit

17 Millionen Dollars plus Zinsen.

In den Büchern der Schwedischen Zündholz A.G. figurierete die holländische Gesellschaft als Debitur für

acht Millionen Dollars

sowie für beträchtliche Beträge, die von der Schwedischen Zündholzaktiengesellschaft der Deutschen Unionbank in Berlin und einer Reihe anderer Gesellschaften gutgeschrieben wurde. Alle diese fiktiven Transaktionen dienten dazu, den bilanzmäßigen Gewinn der verschiedenen Gesellschaften zu erhöhen. Die der Garantie-Amsterdam belasteten Zinsen betragen allein

9 Millionen Dollars

für die nichtexistierende Schuld an die Zündholzgesellschaft und

15 Millionen Dollars

für die Internationale Maatschappij. Beide Beträge waren von diesen Gesellschaften als Aktivposten ausgewiesen worden.

In dem Tresor Ivar Kreugers fand sich ein Betrag aus dem Jahre 1925 zwischen Primo de Rivera und Ivar Kreuger und außerdem eine Bestätigung des spanischen Diktators, daß die Continental Investment Co. 100 Millionen Pesetas ausgezahlt und dafür eine Forderung an die spanische Regierung in der Höhe von

124 Millionen Pesetas

erhalten hat. Obwohl nun irgendwelche Auszahlungen nie vorgenommen wurden, sind doch im Auftrage Ivar Kreugers in den Büchern der Niederländische Bank voor Scandinavischen Handel Amsterdam, nebenbei ein Institut, das nie-

bestigt in einem Interview gedruckt im „Böcker“ erschienen!

Alle, die hier angeführten, zitierten Stellen sind tatsächlich zwei aufeinanderfolgenden Nummern einer und derselben Tageszeitung entnommen und geben zwanglos aneinandergerichtet, ein Bild von „Optimisten“, welchen nicht mehr zu helfen ist und die uns, den von der Krise Betroffenen, wiederum nicht raten können. Dieser Montage sei als Abschluß das Zitat einer Rede des preussischen Ministerpräsidenten, Genossen Braun, hinzugefügt, die er auf dem Krisenkongress der freien Gewerkschaften hielt und das in seiner Evidenzhaftigkeit und Klarheit nichts zu wünschen übrig läßt:

„Die Worte der genialen Wirtschaftsführer ist verlogen, wir sehen sie jetzt nackt vor uns, entblößt vom bekannten ideologischen Primborium.“

Der Jgel.

Die Hygiene-Sektion des Völkerbundes und das Staatliche Gesundheitsinstitut.

Der in der vergangenen Woche erfolgte Besuch des Direktor-Stellvertreters der Hygiene-Sektion des Völkerbundes Dr. F. C. Boudreau im Staatlichen Gesundheitsinstitut hat bestätigt, daß bereits an der sachlichen Lösung ganz konkreter hygienischer Probleme gearbeitet wird. Der Besuch Dr. Boudreaus betraf spezielle Fragen der Hygiene am Lande, und zwar von zwei Gesichtspunkten aus: Vor allem betreffend den finanziellen Aufwand für den Gesundheitsdienst der öffentlich-rechtlichen Verbände und die Mittel aus privaten Quellen. Der zweite Punkt ist das Problem des typhusartigen Komplexes gegen den Typhus, wobei in den vorhergehenden im Ministerium für öffentliches Gesundheitswesen abgehaltenen Beratungen namentlich die Rolle des Typhus (endemischer Typhus) zentral und weiter über die Beseitigung der Abfälle, der Verunreinigung der Wasserläufe und des Ungeziefers als Faktoren bei der Übertragung der Typhusinfektion. Es wurde vereinbart, unter Mitwirkung des Völkerbundes systematische Forschungen betreffend den Typhus in den besonders bedrohten Gegenden der Tschechoslowakischen Republik durchzuführen.

Gleichzeitig mit Dr. Boudreau ist das Mitglied der gleichen Sektion Dr. Anke von eingetroffen, der Referent des Völkerbundes für das Fach der Volksernährung ist. Mit beiden Vertretern wurde einerseits im allgemeinen vom Ernährungsgesichtspunkte aus andererseits in Bezug auf die Säuglingssterblichkeit die Milchfrage am Lande durchgesprochen.

malis irgend eine Bankrottheit einfallt hat, Einnahmen aus diesem spanischen Kontrakt verbucht worden. Diese Einnahmen wurden dann buchmäßig von der Amsterdamer Bank an Kreuger u. Toll und die Continental Investment weitergeleitet, wo sie als Aktivposten erschienen. Es handelt sich insgesamt um einen Betrag von etwa

122 Millionen Schweizer Franken.

Eine ähnliche reine Buchungstransaktion findet sich in den Büchern „Bank und Kasse“ der Bilanz von Kreuger u. Toll vom 31. Dezember 1930. Hier ist ein Betrag von rund

67 Millionen Schweden-Kronen

als Bankguthaben der holländischen Firma Kreuger u. Toll ausgewiesen. Dieses Bankguthaben ist in Wahrheit — zum Teil wenigstens — nichts anderes als die Umbuchung eines Kontos, das in den Büchern der holländischen Kreuger u. Toll die Bezeichnung „Internationale finanzielle Syndicate“ führt, dessen Inhaber Ivar Kreuger selbst zu sein scheint.

Direktor Carl Lange, der als Vorspann die Geschäfte der Garantie führte, hat eingestanden, daß er an den erwähnten Transaktionen teilgenommen hat und die Bilanzen der Garantie gefälscht waren. Direktor Ewen Gudd von der Niederländischen Bank voor Scandinavischen Handels, Amsterdam, hat gleichfalls für Revisionszwecke falsche Bilanzen aufgestellt. Direktor Viktor Holm von der holländischen Kreuger u. Toll-Gesellschaft bestätigt, daß ihm bekannt war, daß die in der Bilanz von Kreuger u. Toll für 1930 erwähnte Bank u. Finanz A.G. in Danzig am 31. Dezember 1930 noch gar nicht existierte und die ersten Schritte zur Gründung der Bank erst am 2. Jänner 1931 erfolgten, obwohl in den Büchern der holländischen Kreuger u. Toll am 31. Dezember 1930 ein Guthaben von

34,6 Millionen holländischer Gulden

bei dieser Bank aufgeführt war.

Für 21 Millionen Pfund falsche Obligationen!

Generaldirektor Rothin, der der Kreuger'schen Untersuchungskommission angehört, hat heute die entscheidenden Beweise dafür erhalten, daß Ivar Kreuger die Fälschungen von italienischen Schatzanweisungen selbst begangen hat. Er hat unverzüglich die Anzeige erstattet und das betreffende Schriftstück dem Polizeipräsidenten persönlich überreicht. Die Zahl der falschen Schatzanweisungen beträgt 42, jede lautet auf einen Betrag von 500.000 englischen Pfund.

Der Wiener Frauenmord.

Volles Geständnis des Mörders.

Wien, 16. April. Der Hilfsarbeiter Franz Gruber, der im Laufe des Freitags eingekerkert wurde, hat heute die Leichenteile abgegeben, wurde nachmittags auf die bezeichnete Stelle geführt, wo er, ohne zu zögern, die bisher noch nicht vorgefundenen Ueberreste der Frau Walter auffand. Daraus ergibt sich, daß an der Wahrheit seines Geständnisses kein Zweifel besteht. Heute hat Gruber ein volles Geständnis abgelegt. Er erzählte, die Walter habe mit ihrer Schwester Anna Wagner einen Streit gehabt. Nach dem Streite sei die Wagner weggegangen und als er mit der Walter allein war, habe ihm diese gedroht, ihn, der aus Wien abgehockt ist, der Polizei anzugehen. Darüber sei er in Wut geraten und habe die Walter erstickt.

Patentkrenzlerische Sprengstoffattentate in Baden.

Baden (Baden), 16. April. Laut Polizeibericht wurde in der vergangenen Nacht gegen die Polizeiwache der hiesigen Polizeidirektion ein Sprengkörper geschleudert, dessen Explosion die Eingangstür zerstörte. Beamte wurden nicht verletzt.

Ein Polizeiposten bemerkte gleichzeitig einen mit hoher Geschwindigkeit fahrenden Kraftwagen mit mehreren Insassen. Der Wagen machte in einer Nebenstraße Halt, die Insassen stiegen aus und versuchten, durch Lärmen offenbar die Polizei abzulenken, während der Wagen rasch weiterfuhr. Der Beamte nahm die Radspuren wahr. Es handelt sich um einen SS-Führer und vier Nationalsozialisten, die in das Gefängnis eingeliefert worden sind.

Aus Badr (Baden) wird gemeldet: Der Zeitungsautomat des dem Zentrum nahegelegenen „Vöhrer Anzeiger“ wurde in der Freitag-Nacht durch einen Sprengstoffanschlag zerstört. Die Explosion war weithin hörbar. Die Täter hatten eine mit Pulver gefüllte Metallröhre in den Automaten eingeführt und sie mit einer Zündschnur zur Explosion gebracht. Die etwa 20 Pfund schwere Tür des Automaten wurde 10 Meter weit auf die Straße geschleudert. Von den Tätern sieht bisher jede Spur.

Wieder eine Kindesentführung in USA.

Wilmington (Delaware), 16. April. Dem reichen Wirkwarenfabrikanten Harry Probst wurde eine 17-jährige Tochter entführt. Die Entführer fordern ein großes Lösegeld und drohen im Bei-

grünungsfall mit der Tötung des Kindes. Probst verweigert den Polizisten den Zutritt in sein Haus und lehnt Journalisten jedes Interview über die Entführung ab. Er ermahnt diese, ihn nicht telefonisch anzurufen, damit seine Telefonlinie den ganzen Tag frei sei, er beschäftigt, wie es heißt, mit den Entführern zu unterhandeln. Das Kind soll auf dem Weg von der Schule entführt worden sein.

Randüberfall auf ein Mädchen. Die 17-jährige Jena Agmann aus Karibj wurde, wie uns gemeldet wird, auf dem Wege vom Bahnhof zur Stadt beim aufgeloßenen Friedrich-Lagay um die zehnte Abendstunde von zwei Fremden überfallen, die ihr eine Aktentasche entreißen wollten. Die Ueberfallene schrie laut zur Wehr und es kam zu einem Handgemisch, in dessen Verlauf einer der Ganer einen Revolver zog und ihn auf das Mädchen absenkte. Das Projekt durchbohrte die linke Hand des Agmann. Die Schußdetonation hatte einen Passanten alarmiert, worauf die Rowdy's flüchten, ohne daß es gelungen wäre, sie einzuholen.

Flugzeug durchschlägt ein Haus. In Wien stürzte bei einem Übungsflug ein Privatflugzeug auf ein Hausdach ab und durchschlug es. Der Pilot, der mittels Fallschirms abgesprungen war, kam trotzdem ums Leben.

Das Attentat auf den Reichsbankpräsidenten. Nach Abschluß des Ermittlungsverfahrens gegen Dr. Kooßen wegen des Attentats auf Dr. Luther hat jetzt die Staatsanwaltschaft Antrag auf Eröffnung der Voruntersuchung gestellt. Den Angeklagten wird gemeinschaftlicher Mordversuch an dem Reichsbankpräsidenten und Vergehen gegen das Schutzgesetz gleich zur Last gelegt.

Unter die Näder gebrochen. Der Hauptgenosse auf dem Rittner Hauptbahnhof beschuldigte Genosse Jaroslav Kuloban warf sich Samstag früh um 10 Uhr von Boldec bei Pilsen auf der Straße Pilsen-Daz unter einen Personenzug. Er wurde überfahren und war auf der Stelle tot. Das Motiv der Verzeihungstat ist noch nicht festgestellt.

Internationale Flugpost. In Brüssel wird Ende Mai eine Konferenz der verschiedenen großen europäischen Luftfahrtgesellschaften stattfinden. Auf der Tagesordnung stehen in erster Linie Beratungen über Fragen des intereuropäischen Flugpostwesens; u. a. will man sich mit der Aufstellung eines gemeinsamen Fahrplanes, der Standardisierung des Tarifwesens und dem Ausbau des Nachtverkehrs beschäftigen. Außerdem ist nach dem Vorbild der Berner Konvention die Gründung eines vermutlich in Brüssel stationierten Internationalen Flugpostbüros in Aussicht genommen.

Europavogel 1932. In dem Europavogel 1932 beteiligten sich Deutschland mit 16 Flugzeugen, Frankreich mit 7, Italien mit 7, Polen mit 6, die Tschechoslowakei mit 7 und die Schweiz mit 2.

Eine Abstrichung der Marke. Die französische Postverwaltung beschloß die Herausgabe einer Briefmarke, die die Friedensidee veranschaulichen soll. Die Marke wird wahrscheinlich als Symbol des Friedens einen Olivenzweig zeigen. Die Friedensmarke sollen die Werte von 10 Centimes bis 1,50 Franc umfassen.

Tod durch elektrischen Strom. Beim Auswechseln einer Glühlampe geriet die 14-jährige Hausgehilfin Antonie Sando in Turrau in den Stromkreis der elektrischen Leitung, wobei sie an der Stelle getötet wurde.

Auf dem Grabe seiner Mutter auf dem Friedhof Friedhof Wetzlar, wie uns aus Karlsruhe berichtet wird, der 14-jährige Johann Franzberger aus Grafenrath durch einen Schuß aus einem Gewehr in die Stirn. Ein Vater aus dem Auslandspapier hatte der Unglücklichen, der übrigens keinerlei Aufzeichnungen über das Wotto laut der hiesigen, am Tatort niedergelegt.

Staatsprüfungen für das Lehramt der Staatsgraphik an öffentlichen Schulen finden in der Sommerperiode am 23. und 24. Mai statt. Gesuche unter Beachtung der vorgeschriebenen Befehle werden bis 15. April von der Direktion der staatlichen Prüfungskommission für das Lehramt der Staatsgraphik an öffentlichen Schulen (Steg 1, Paulinstraße Nr. 7) entgegengenommen. Die Prüfungstermine sind am 23. und 24. Mai. Die Prüfungstermine werden über Bestellungen eingeholt.

Ein tabellarischer Beleg. Im Oben Berlin ließ ein Beleg, der ihm nicht logisch die Zeit einer Wohnung geöffnet wurde, mit einer Beleglänge durch das Gitter und neigte das Auge der Wohnungsinhaberin schwer. Er wurde festgenommen.

Schloßbrand. Das Schloß Hattorf, im Sommer des Königs Carol, ist durch einen Brand verheert worden. Der Brand entstand durch einen Unfall, der durch einen Schuß aus einer halb leeren Pistole in die Luft, die in der Hand der Frau wurde, verursacht wurde. Die Anstrengungen der Feuerwehr und des Militärs waren vergeblich. Der Schaden ist bedeutend.

Die österreichischen Grenzpolizeibehörden konnten Freitag nachmittags an der bayerischen Grenze in Dogenstein ein großes Salutenhüttchen auf die Spur kommen. Ein Mann namens Hochstetler aus Wien und eine Frau namens Semmler aus Laibach wurden beim Passieren der Grenze angehalten. Bei der Frau wurden 6000 Dinar gefunden und beschlagnahmt. Auch in der Tasche wurden zwei Männer verhaftet, bei denen man bedeutende Summen in ungeschlossenen Behältern vorfand. Zuvor den vier Personen bestanden Befragungen, die noch gefort werden müssen.

Selbstmord eines Einundachtzigjährigen. In Schönfeld bei Radek ergriff sich der 88-jährige Anton Kralice wegen einer langwierigen, schmerzhaften Magenkrankheit.

Einbrecher. Die Polizei in Kaschau stellt vor einiger Zeit fest, daß dort in zwei Geschäften Wertgegenstände veräußert worden. Am 13. April wurde auf dem Bahnhofs in Kaschau Franz Kuba aus Teschen angehalten, bei dem Wertgegenstände im Werte von 35.000 K gefunden wurden. Kuba gab zu, daß die Waren seien aus Polen eingeschmuggelt worden, gestand aber später, daß sie von dem großen Einbruch herrühren, der in der Nacht vom 17. zum 18. März d. J. im Geschäft des Bischofs in Prag-Bubeneč verübt wurde, wo er Waren im Werte von 135.000 K stahl. In Kaschau hatte Kuba einige Warenstücke bereits zu einem sehr niedrigen Preis weiterverkauft; der Käufer wurde verhaftet. In sich unter den bei Kuba gefundenen Waren auch solche befinden, die nicht aus dem in Prag verübten Einbruch herrühren, was es klar, daß diese von Kuba an einem anderen Orte erworben worden waren. Kuba gestand auch diesen Einbruch, den er mit einem Freund unternahm, doch weigerte er sich, dessen Namen mitzuteilen. In die Diebstahlsfälle sind jedoch mehrere Personen verwickelt, eine von ihnen wurde bereits in Teschen verhaftet.

Mitteilung des Sachausschusses für Schach der GMS.

Arbeiter-Schachspieler Englands erstmalig im Kampfe gegen den Kontinent — diese Nachricht dürfte alleits als eine sehr angenehme Ueberraschung angesehen werden, um so mehr, weil es sich nicht nur um ein Projekt handelt, sondern der Kampf bereits bereits begonnen am 1. April 1932.

Ein Aufruf des Sachausschusses für Schach an die Verbände der GMS, brachte eine Reihe neuer internationaler Verbindungen, und zwar gelang es, nach Finnland, Norwegen, England und Rumänien zu korrespondieren. Vor allem war es der Genosse Edwin, der Generalsekretär der englischen National Workers Sports Association, der für das Arbeiter-Schach stark interessiert werden konnte. Auf seine Korriges in der englischen Arbeiterpresse erhielt er aus allen Teilen des Landes Anfragen von vielen Interessierten. Die günstigen Verhandlungen veranlaßten den Leiter des englischen Arbeiter-Sportverbandes, eine Schachsektion mit dem Titel in London zu bilden und bis zur Ernennung eines Schachsekretärs die Geschäfte zu führen. Nach Mitteilungen von dort besteht die Möglichkeit, daß sich in ganz England in ganz kurzer Zeit eine starke Arbeiter-Schachbewegung emwickelt. Dies ist um so erfreulicher, da es ein Land betrifft, das eine traditionelle und hohe Schachkultur besitzt; und das über eine reiche Zahl von Schachspielern verfügt.

Der begonnene Länder-Kampfung als erster sichbarer Ausdruck unserer Bewegung in England muß in Hinblick auf die dort bestehenden Möglichkeiten nicht nur von der sportlichen Seite gesehen werden, sondern ist mehr noch als eine Veranstaltung mit propagandistischen Zielen anzusehen. Das erstmalige dieser Veranstaltung liegt nur eine sehr beschränkte Teilnehmerzahl zu. Die Mannschaften bestehen aus je sechs Spielern, die nach Streifen geordnet, gegen die gleiche Brettnummer der anderen Mannschaften spielen. Veranstaltung und geleitet wird der Länderkampf vom Sachausschuß für Schach. Die Tendenzfrage bezüglich der englischen Beteiligung hat eine befriedigende Lösung gefunden, da laut Teilnehmerliste jeder Spieler entsprechend organisiert ist.

Kürzer diesem Länderkampf haben sich weitere zwölf Genossen von England zur Beteiligung für die internationalen Gruppenwettkämpfe beim Sachausschuß für Schach gemeldet. Viele Mitteilungen dokumentieren deutlich den Aufstieg der Arbeiter-Schachbewegung.

Vom Prager Rundfunk

Die Berichtswache begann am Freitag mit einer jener technischen, sagen wir, Sorglosigkeiten, die sich dem Hörer gegenüber als Nachlässigkeit anzuwirken. Jüngstmalige Reportage zufolge war die deutsche Sendung zeitlich verlegt, ohne daß dies zureichend, besonders durch die Presse, bekanntgegeben worden wäre. Dem Radiosjournal oder der Zeitung der deutschen Sendung muß es doch möglich sein, von einer solchen Verschiebung die Zeitungen zeitgerecht zu verständigen; das wäre einfach. Nicht des Unternehmens seiner Rundschau gegenüber, von deren Beiträgen doch die Anstalt lebt.

Am Sonntag gab es ein historisches Konzert: Die Art, Ernst Wagner, Prof. Max Anton; bald gerührt, halb mit Grauen hören wir Art, Franz, Hildach, Grill... das Zeichnen, was die verlegene Nachromantik des liberalen Bürgerturns im 19. Jahrhundert hervorgebracht hat. Konzession an Familie Kasmader und das „deutsche Gemüt“. — Samstag gab Dozent Dr. Paul Rettel in der musikalischen Formenlehre eine Darstellung der Barockoper „Orpheus“ von Monteverdi, ein rundes Bild ihrer zeitlichen und musikalischen Gestalt. Es war eine anmutige, stilvolle Kunst und die Erinnerung an sie ist heute gar nicht nur wissenschaftlich interessant, denn die zeitgenössische Kunst knüpft auf der Suche nach einem neuen Stil der Oper an jene alten Formen wieder an. Sie muß es, weil wir dort die dem Wesen des gesungenen Theaterstücks entsprechende Form erkennen, während uns das Kunstdrama als Verirrung erscheint.

Die Landwirte bekamen diesmal eigentlich zwei Vorträge, denn neben der offiziellen landwirtschaftlichen Sendung (Unfallversicherung in der Landwirtschaft von Prof. Dr. Heinrich Wirt, Tetschen-Viehwald... sehr klar und sehr praktisch) gehört auch, was Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Schmidt, Wien, über Frostschädigung mittels, in den Interessensbereich des Landwirts und Gärtners, sowie des Forstmanns. Wenn er freilich, zur sicheren Anwendung der verschiedenen Mittel gegen schädliche Frostschädigung, eine getragene Wettervorhersage verlangt, so berührt er eine Wunde, die ihm als Meteorologen persönlich schmerzhaft sein muß; die große Unsicherheit unserer ganzen wissenschaftlichen Wetterkunde. Denn solange diese von Hochs und Tiefs, von Wirbeln und dergleichen viel, von den Ursachen dieser Erscheinungen aber nichts zu sagen weiß, so lange bleiben auch ihre Vorhersagen problematisch und haben nur sehr kurzfristige Geltung.

Zwei Sendungen der Woche dürfen wir mit ungeschwächter, freudiger Anerkennung registrieren. Zunächst den Vortrag „Europa und die überzeitliche Welt“ von Dr. Käthe Spiegel, Prag. Von den Entdeckungsfahrten des 16. Jahrhunderts angefangen bis zum modernen Weltimperialismus der Kolonialstaaten gab sie die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Mutter- oder besser Stiefmutterländern und Kolonien. Fortwährend waren aus dem überreichen Stoff die großen Linien klar und schärfend herausgehoben, die Wechselwirkung wirtschaftlicher, politischer, kultureller Ursachen der Kolonisation und ihrer wechselnden Gestalt wurde sichtbar; wir könnten uns nicht besseres wünschen, als daß diese moderne wissenschaftliche Auffassung und glänzende Form nun auch für die Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der Kolonialländer und ihrer aus den eigenen klimatischen Verhältnissen und den wirtschaftlichen Interessen der Völker sich ergebenden sehr verschiedenen Entwicklung fruchtbar gemacht würde. In der Arbeiter-Sendung gab Genosse Volker Britsch die Einleitung zu seinen Sozialen Reportagen „Arbeiter und Techniker“. Er zeigte die praktischen Umstände auf, die heute das Verhältnis des Arbeiters zur Technik bestimmen, die Schwierigkeiten und Gefahren, denen der Arbeiter jetzt in der Fabrik, im Bergwerk ausgesetzt ist, deren Beseitigung aber nicht an der technischen Unmöglichkeit, sondern am

Profitinteresse des Kapitalismus scheitert. Dies alles ist maßgebend für die Einstellung des Arbeiters zu seiner Arbeit, zur Technik überhaupt; von diesen Voraussetzungen her werden wir die Arbeiter, die uns die künftigen Reportagen malen werden, erst richtig verstehen können. Die notwendig ist, daß die Welt, des Industrieproletariats den Zeitgenossen einmal anschaulich gemacht werde, das wurde hier schon öfters betont. Der Rundfunk würde ja nicht glauben, wie schwierig es die anderen Stände diesem Bereich gegenüberstehen und daß sie infolgedessen auch unseren Kampf um eine andere Gesellschaftsform gar nicht verstehen können. Genosse Britsch selbst hier wertvollste Arbeit für eine bessere Zukunft. Wir danken es ihm und unserer Arbeiter-Sendung. Fürstena.

Große Sportveranstaltungen der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer.

Radsporthochzeiten des Kreises Bodenbach. Die Radsporthochzeiten des Kreises Bodenbach in jeder Sozialstadt werden am Sonntag, den 8. Mai, in der „Volkshalle“ in Eulau abgehalten. In diesem Anlaß führt der Kreis eine Sternfahrt aller Kreisvereine nach Teichow (Marktplatz) durch. Hieraus erfolgt eine gemeinsame Propagandaschau nach Eulau. Am Nachmittag werden die Arbeiter-Motorradfahrer in Eulau ein 30-Kilometer-Tempofahren als Kreismeister-Wettbewerb durchführen.

Arbeiter-Rad- und Motorradfahrer-Staffette Eger-Warnsdorf-Galle.

Zur Propagandierung der internationalen Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bewegung wird am 19. Juni 1932 eine Stafette von Eger über Gallenau, Raribod, Komotau, Teplitz-Schönbau, Bodenbach, Warnsdorf, Dresden, Leipzig nach Halle durchgeführt. Die Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Staffette wird in Teichow vom Bundespropagandaamt empfangen, mit einer Solidaritätskundgebung an die reichsdeutschen Arbeiter-Rad- und Motorradfahrer anschließend nach Warnsdorf weitergeleitet. Hier übernehmen die Stafette reichsdeutsche Arbeiter-Radfahrer, um sie über Dresden nach Halle zu bringen. In Teichow wird anfänglich des Eintreffens der Stafette eine großangelegte Auffahrt der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer stattfinden.

Bundesmeisterschaften im Sozial- und Kraftfahrersport.

An den Tagen des 25. und 26. Juni wird der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund seine Meisterschaften im Sozial- und Kraftfahrersport ausführen. Die Sozialfahrer bewerben sich um den Bundesmeistertitel im „Schönhausen“ in Teichow. Reisesportarten in höchster Vollendung, Ausfahrten, Raddoll, und Radballspiel bilden das Programm. Die Kraftfahrer treten im 30-Kilometer-Tempofahren und 125-Kilometer-Zuverlässigkeitsfahren in den Wettbewerben an den Bundesmeistertiteln. Das ganze Gebiet wird an diesen Tagen im Zeichen der Arbeiter-Rad- und Motorradfahrer stehen.

Demonstration für die freie Grenzüberquerung.

Im Monate August werden von allen Bezirken des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bundes Grenztreffen mit den Bezirken des reichsdeutschen Bruderverbandes veranstaltet, die zu einer wichtigen Demonstration für die freie Grenzüberquerung mit dem Hauptzweck gehalten werden. Vertreter der beiden großen Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerorganisationen werden neben Parlamentariern für die Forderungen der Arbeiter-Rad- und Motorradfahrer eintreten. Bekanntlich ist die Grenzüberquerung mit dem Fahren der Motorräder sehr erschwert und verlangen die Arbeiter-Rad- und Motorradfahrer, daß ihren Organisationen das gleiche Recht auf Ausfuhrung von Grenztreffen wie den bürgerlichen Verbänden eingeräumt wird.



Tausende Ärzte, darunter prominente Professoren, haben über Togat-Tabletten notariell beglaubigte Gutachten abgegeben. Togat hilft auch Ihnen sicher und ohne Nebenwirkung auf andere Organe. Generaldepot: Brunners Apothek, Zum weißen Löwen, Prag 8, Pflkopy 12.

Gerichtssaal

Und wieder das blutige Messer.

Prag, 16. April. Galt wie der vorige Abend bieten der realistischen Presse die beigesetzten Gelegenheiten, über die „zunehmende Kriminalität“ zu jammern und Betrachtungen anzustellen, die letzten Endes in dem bekannten Schrei nach dem Panzer ausmünden, aber auch den erwähnten Anlaß wahrnehmen, eine Verurteilung dieser automatenhaften Tatbestandsmäßig zu befrworten.

Der sozialistische Pressekolleg: es gegenüber diesen Manövern darauf zu bestehen, daß Verbrechen, die in momentaner Aufwallung begangen werden, natürlich völlig außerhalb der Sphäre liegen, wo sich die angeblich wirksame „Abrechnung“ als wirksam erweisen kann. In diesem Punkte befinden wir uns in vollem Einklang mit den hervorragendsten Theoretikern der Strafrechtslehre. Von diesem Standpunkte aus erheben wir unsere Forderungen nach durchgreifenden soziologischen Maßnahmen erzieherischer Natur, Bekämpfung des Alkoholismus etc.

Heute fand ein 18-jähriger Bursche vor den Geschworenen unter Anklage des Totschlags. Ein Schneiderlehrling namens Anton Sina, ein Kind dem Kuckucken nach, kam gelegentlich eines Langtranzens im Ort Teichow bei Brandeis im Streit mit einem gewissen Josef Janowke. Ein ganz geringfügiger Anlaß: Der kleine, unheimlich Sina hatte dem Janowke beim Tauchen ein Bein gestellt und eine Scherbe dafür bekommen. Dann kam es auf dem Nachhauseweg zu einer Streiterei, einer Rauferei, in deren Verlauf Sina das Messer zog und auf seinen Gegner losstieß. Er traf ihn nur ins Bein. Aber dieser Stuß genügte, um dem Betroffenen die Schenkelarterie zu durchtrennen, so daß er an Verblutung nach einer Viertelstunde starb.

Der Angeklagte war im Tatmoment geistesblind. In seiner Verteidigung führte er an, daß sich die Kameraden seines Gegners auf ihn geworfen hätten, und er habe in Notwehr mit dem Messer um sich gehaut und so den Geistes erkrankten. Die Geschworenen vernichteten mit elf Stimmen die Schuldfrage auf Totschlag und bejahten lediglich die Frage auf „Mehrerklärung der gerechten Notwehr“. Die Verhandlung leitete der Richter der Prager Richter, OStA. Hellriegel, mit großem Verständnis für den psychologischen Sachverhalt. Das Urteil lautete auf fünf Monate Kerker unbedingt. rb.

Im Netz der Lava.

Von C. Dommering. Zura kniete in der glühend heißen Sonne vor der Tür ihrer Hütte. Die alte Javanerin legte einen Knoten in das Tuch, das die notwendigen Dinge enthielt, die sie unterwegs benötigten konnte.

Während es sonst um die heiße Mittagstunde still war in der Dössa, herrschte heute unruhige Lebhaftigkeit. Alle wußten: die mordenden Vasaströme waren in der Nähe. Ganz fern grollte der Merapi, der unaufhörlich Tod und Verderben spie. Unspödisch hatt er das feste Vertrauen der an seinen Hängen lebenden Menschen geschändet und war in unzählbarer Wut ausgebrochen. Ringsum lauerte die Angst, denn jeder Tag konnte den Tod bringen und nicht immer Rettung. Denn niemand wußte, ob er nicht mitten in den weisbergeleiteten Lavastrom hineinschlief, während vielleicht das soeben verlassene Dorf verschont blieb.

Darum klieben sie alle, sorgenvoll in stummem Warten beieinander hockend. Manchmal betete einer in gläubigem Vertrauen zu Allah, der so großes Leid nicht zulassen würde. Und doch — was Zuan Allah tat, war wohltätig: sie ergaben sich in ihr Schicksal. Ihre Gesichter waren unerschrocken, in denen weder die Angst noch die Erregung zu lesen war.

Rur eine seltsame Unruhe war in der Natur, als hinge ein Sterbegewand ganz niedrig über dem Dorfe. Die alte Frau, die mit bebenden Fingern den Knoten ihres Tuches anzog und sich nun aufrichtete, glaubte nicht daran.

„Der Merapi wird unsere Dössa verschonen“, sagte sie wiederholt mit Uebertreibung zu den Vorhergehenden, die ihr zusahen. Eine Hand legte sich auf ihre Schulter.

„Weide hier, Zura“, rief jemand, „wenn du so bestimmst weißt, daß unsere Dössa verschont bleiben wird, warum willst du denn gehen? Du läufst dem Tod in die Arme. Sei verständig, bleib hier!“

Zura schüttelte den Kopf: „Zuan Allah wird dich verschonen, Kromo; aber ich muß gehen.“ Sie deutete mit der mageren Hand in die Ferne: — „Dort wohnt der Blanka. Zu ihm will ich, weil er einst in der Not zu mir gekommen ist.“

Zura machte keine Kost, als sie die Dössa hinter sich hatte. Das alte Herz klopfte laut, ein einziger Gedanke beherrschte sie: „Zuan Allahs braucht ihre Hilfe. Heute morgen beim Erwachen hat sie ihr Amulett befragt, weil sie einen so seltsamen Traum hatte: Zuan Wendels stand auf der Vordergalerie seines Hauses mit den beiden Kindern im Arm, während glühende Lava auf das Haus zutrieb. Ihre bebenden Finger hatten das Amulett gefühlt, das sie auf der bloßen Brust trug, und die rote Blutrolle hatte zu glühen begonnen, als wolle sie ihr die Handflächen versengen. Das war das warnende Zeichen, daß sie gehen müsse, bevor es zu spät war. Sie wollte die Kinder holen und nach der Dössa fahren, die (auch dies hatte sie geträumt) verschont bleiben würde.“

Ein langer Weg war es und sie wurde müde. Ein Grobrot rollte hinter ihr heran, und sie rief den Fuhrmann an, der darauf lag und schlief, während die Tiere ruhig den ihnen bekannten Weg dahinschlitten. Sie wunderte sich, daß in dem bedrohlichen Gebiet ihr überhaupt noch jemand begegnete. „Fahr nur mit, Alt“, rief der andere, „wenn wir sterben müssen, sterben wir zusammen. Wenn es Allah befragt, werden wir gut ankommen.“

Zura sah hinten im Wagen mit hochgezogenen Augen, während der Karren langsam weiterrollte. Noch einiger Zeit erschauerte sie:

es war Abend geworden, alle Geräusche klangen düster und der schwüle Wind stürzte vom Tode, der überall lauerte. In einem verlassenem Dorfe kamen sie vorbei, aber es schreckte sie nicht. Sie mußte noch weiter: die Kinder, die sie hatte betreten helfen, als sie noch ganz klein waren, warteten auf sie.

In der Ferne wurde hoch in der Luft eine glühende Kugel sichtbar: das Feuer des Merapi, das den Himmel färbte mit seiner rotbraunen Blut.

Sie hatte den Grobrot verlassen müssen und lief nun allein weiter. Die Angst hielt sie nicht zurück, und sie dachte kaum des tobdringenden Lavastromes, dem sie plötzlich begegnen oder der sie einholen konnte. Dennoch empfand ein Zentner der Erleichterung ihrer Brust, als endlich das Haus in Sicht kam. Allah sei gelobt: das Verderben war nicht bis hierher vorgedrungen!

Es betremdete sie, daß sie nichts hörte: das Haus schien ausgestorben und auf ihr Rufen kam keine Antwort. Die Dienstkammern in den Nebengebäuden waren leer. Geflüchtet? War sie unnötig geflohen? Doch da hörte sie Stimmen. Noch eindringlicher rief sie... ein Geräusch seiner Kraben... näher und näher... die beiden Kinder... .

Sie erkannte sie sogleich, und das Gesicht des ältesten erblickte sie.

„Vater mußte fort“, stotterte er heraus, aber er ist nicht wiedergekommen. Wir hatten Angst, die Mutter ist in Bondung, weit fort. Vater jagte, er käme zurück, um uns zu ihr zu bringen.“

Zura überlegte keinen Augenblick. Das Gehörte und ihr Instinkt sagten ihr, daß die Gefahr in nächster Nähe war. Sie nahm das jüngste Kind auf, das es in ihren Händen, darin alle javanischen Mütter ihre Kinder tragen und ergreift die Hand des älteren.

„Vater jagte, daß ich euch holen sollte“, beugte sie die beiden.

Der Richter begann. Zuras späherdes Auge blinnte in die Nacht, aber es lag sich wenig unterscheiden. — schwarze Finsternis lag über der Erde, und aus dieser Finsternis lauerte der Tod.

Welter Holzstiege sie; endlos der Weg... Die Kinder lasteten wie Blei auf dem müden Körper, und die alten Wangen waren noch eingefallener als sonst... .

Und plötzlich froh es heran, das Ungabener — eine graue Schlange schob sich über die Erde... ein Schrei... .

Entschlossen stellte sie die Kinder auf den Boden: „Lauf, so rasch ihr könnt!“ sprach sie heiser. „folgt diesem Weg bis zum Seitenpfad und geht dann weiter, bis ihr zur Dössa kommt. Fragt nach dem alten Kromo, der wird euch helfen. Göt, seid nicht ängstlich!“

Die Kinder blinnten sie mit großen, bängenden Augen an. Ein letztes Mal schaffte sie ein: „Lauf, so rasch ihr könnt, und laßt euch nicht um... .“

Die Kinder entließen. Zura dumpfte noch weiter, aber es ging nicht mehr: sie sank nieder und lag bewegungslos. Eine erstarrende Mattigkeit und Müdigkeit überfiel sie. Nur ihre Augen sahen. Gaben die kleinen, entsetzten Gestalten der Kinder, die sie so liebte; und sahen das schlechende Ungeheuer, das keine Kräfte um sie zog. Da schloß sie die Augen und betete... .

Die Morgenröte lag die versteinerte Leiche einer alten Frau am Wege liegen. Ringsum war alles Leben gelöscht und weggefegt.

An der Dössa jedoch war der Sitom der Lava vorübergegangen, und der alte Kromo hatte die beiden Kinder in Empfang genommen.

PRAGER ZEITUNG.

Vorträge und Veranstaltungen

Prof. Emil Lederer: Treiben wir in die Planwirtschaft?

Nachdem wir kürzlich Gelegenheit hatten, den künftigen Soziologen Hendrik de Man über „Wirtschafts- und Planwirtschaft“ zu hören, sprach diesmal einer der hervorragendsten deutschen Nationalökonomien vor dem Forum der Prager Öffentlichkeit über ein ähnliches Thema.

Eine Reihe von Ursachen der gegenwärtigen Krise konnten schon bei früheren Krisenzyklen beobachtet werden, aber sie sind quantitativ derart stark, daß sich auch qualitativ ein anderes Bild ergeben muß. Parallelen mit früheren Krisen der Produktionsleistung von höchstens 10 bis 15 Prozent zu verzeichnen, so beträgt der Rückgang der Erzeugung in manchen Industriezweigen heute 50 bis 60 Prozent. Bei einer Arbeitslosigkeit von 10 Prozent der Gesamtbevölkerung war eine staatliche Unterstützung noch nicht notwendig, man konnte die Arbeitslosen den Kommunen oder gar ihren Familien überlassen. Bei einem solchen Stande der Arbeitslosigkeit blieb die Konsumkraft der Massen unumwandelt, das Gesamtvolumen der Konsumgüterverzeugung nahm also nicht im geringsten ab. Der Prozeß der Kapitalbildung wurde nicht unterbrochen, nur verlangsamt, immerhin wurden aber Ersparnisse der Wirtschaft zugeführt und es bedurfte meist nur eines kleinen Anstoßes, etwa einer erhöhten Konsumkraft, um die Konjunktur wieder zu beleben. Die Krise aber, die wir gegenwärtig durchleben, mit ihrer ins Unglaubliche gesteigerten Arbeitslosigkeit, löst sich schwer auf den Finanzen des Staates und läßt uns deutlich auch einen Rückgang des Konsums, dessen Folgeerscheinung nur ein Schrumpfungsprözeß der Wirtschaft sein kann, herbeiführen. Die Wirtschaft erleidet schwerwiegende Verluste an ihrer Substanz, allein in Deutschland sank ihr Kapitalwert um 3 Milliarden Mark. Eine Wiederherstellung des Gleichgewichts wird immer schwerer möglich, denn die Möglichkeit einer Kapitalsfülle ist nicht gegeben, da die Ersparnisse aufgebraucht werden. Der Ernst der ökonomischen Situation erweist sich schließlich durch politische Störungen sowie durch die Zerstückelung der europäischen Kapitalmärkte eine Verschärfung.

Die Wirtschaft geht in andere Bahnen, als sie der normale Verlauf des Kapitalismus vorgezeichnete. Diese Veränderung der Wirtschaft, erfolgte durch die Konzentrationsbewegung, der Versuch einer Organisation wird unternommen, aber diese umfaßt immer nur Teile der Wirtschaft, es entstehen für verstreute Industriekörper Einzelpläne ohne jeden Zusammenhang untereinander. Der Kapitalismus hat die freie Konkurrenz zertrümmert, aber er hat an ihre Stelle keinen Gesamtplan gesetzt, sondern nur die Entwicklungspläne einer partiellen Planwirtschaft, die durch eine planmäßige Organisation der Gesamtwirtschaft ersetzt werden muß. Sie lautet die Frage, wie weit schon heute — gewirkt durch die Krise — Kräfte in die Wirtschaft eingreifen, die jenseits kapitalistischer Grundzüge stehen. Auf der einen Seite stehen unbenutzte Produktionsmittel, auf der anderen Seite unbenutzte Arbeitskräfte. Liegt da nicht der Gedanke nahe, beide zusammenzuführen? Erscheint dies aber nicht unmöglich, da es doch an den beiden wesentlichen Voraussetzungen dafür, an einem Markt und an Kapital fehlt? Nach den Gesetzen der kapitalistischen Wirtschaft genügt, aber es bestehen bereits Anlässe, die uns einen neuen Weg weisen. Es ent-

stehen Erwerbslosenheime, in denen nur von Erwerbslosen und nur für Erwerbslose gelocht wird, Räume stellt die Gemeinde kostenlos zur Verfügung, die Nahrungsmittel werden teils gespendet, teils gekauft und zum Selbstkostenpreis an die Arbeitslosen weitergegeben. Es entstehen Schuster-, Schneider- und Tischlerwerkstätten, in denen nur Arbeitslose für ihre Kollegen arbeiten. Selbst Häuser werden schon unter losenloser Verstellung des Materials und des Baugrunds von arbeitslosen Bauarbeitern errichtet. So zeigt sich in großen Umfassen das Entstehen einer reinen Bedarfserstellungswirtschaft, das Werden eines neuen Produktionssektors nur für Arbeitslose und es wäre an der Zeit, wenn die Reichsregierung statt der Aufstellung nutzloser „Arbeitsbeschaffungsprogramme“ diese Kooperation der Arbeitslosen unterstützen würde.

Bestimmte Richtungen in der nationalökonomischen Wirtschaft vertreten die Auffassung, daß der Kapitalismus durch einen inneren Automatismus gelockt werde. Das war ein Irrtum, im Mittelpunkt des Kreditwesens stand die Notenbank, unbenutzt wurde die Wirtschaft von ihr gelenkt und gesteuert. Doch durch den bargeldlosen Zahlungsverkehr und der mit ihm verbundenen Ausweitung des Kredits wurde die Bedeutung der privaten Kreditinstitute gesteigert und der Zentralbank glitt die Führung aus den Händen. Diese Anarchie im Kreditwesen hat sich gerade in der jetzigen Krise deutlich gezeigt. Das Eingreifen des Staates wird notwendig, Zusammenbrüche müssen um jeden Preis verhindert werden, auch die zusammenbrechenden Industrieunternehmen müssen gehalten werden, selbst auf die Gefahr eines Ruins der öffentlichen Finanzen. Wird die Industrie nicht gehalten, so vermehrt sich die Zahl der Arbeitslosen in solchem Ausmaß, daß dem Staat aus ihrer Versorgung noch größere Kosten erwachsen, als aus der Stützung der Unternehmen. Konnte der Staat bei früheren Krisen zugrunde gehen lassen, was zugrunde ging, so muß er jetzt rufen, was noch zu retten geht. Die Öffentlichkeit muß jetzt mit ihrer ganzen Autorität in die Wirtschaft hineingehen, die Gesamtheit in geeigneter, mit ihrer ganzen Leistungsfähigkeit in die Kreditinstitute eingreifen. Die Öffentlichkeit hat jetzt auch das Recht, die Kontrolle über die gesteuerten Banken zu verlangen und diese äußert sich durch das Eingreifen neuer Gesichtspunkte in die Kreditgewährung. Wenn durch die Beherrschung der Kreditinstitute durch den Staat die Gesamtheit der Wirtschaft von einem Punkt aus zu übersehen sein wird, dann wird der Kredit nur dort hin gelenkt werden, wo er vorübergehende Wirkungen auslöst, dann werden Fehlbewertungen zu vermeiden sein. Die Staatsmacht verfährt sich und bringt neue Organe hervor, mit denen sie die Wirtschaft beherrscht und führt, das Eingreifen des Staates in die Wirtschaft bedeutet aber nicht seine Sozialisierung, sondern nur den Übergang der Wirtschaftsführung von Einzelnen auf die Gesamtheit, in einem Stadium der Entwicklung, da die Menschheit politisch wie ökonomisch Herr über sich selbst wird. Kol.

„Die sozialhygienische Bedeutung der alkoholischen Jugendvergiftung.“ Am Donnerstag, den 21. April, um halb 8 Uhr abends im Ministerium für soziale Fürsorge. Es sprechen: Dr. Franz Kafka, Primarius der Landesanstalt für Geisteskrankhe, und Dr. W. Havlik, Vorstand der kaisertlichen Ab-

Mitteilung aus dem Substrum.

Jahrgang Dr. W. Kuhn, ehemals Nationalökonom, ordnet ab morgen, Montag, den 18. April, Saal 14 (Haus Café Urban), 2. Etage, 9H, Tel.-Nr. 300-01 (unverändert). 1538

teilung der Zentralsozialversicherungsanstalt. Eintritt frei.

„Meine Erfahrungen in der Gefangenenerziehung.“ Ueber dieses Thema spricht am Montag, den 18. April, um 8 Uhr abends im Vortragssaal des Ministeriums für soziale Fürsorge Frau Elisabeth Schacht aus Dresden. Eintritt frei.

„Soziale Probleme der modernen Technik.“ Ueber dieses Thema spricht am Freitag, den 22. d. im Ministerium für soziale Fürsorge am halb 8 Uhr abends Ing. C. Karl Smejkal. Ausführliche Debatte. Eintritt frei.

Kunst und Wissen

Von verbessert ihr Glück. Tschechische Betriebsbüchse in Zlitzow; ein kleines Theaterchen, Atropolis, das die Uraufführung des Erstlingswerkes einer deutschen Schriftstellerin übernommen hat. Die Schriftstellerin F. S. Marx hat ein Schauspiel in sieben Akten ganz neuen Einschlag recht mäßig in sieben Bildern gebaut: die Frau eines Buchhalters lehnt sich aus der Enge ihrer ewigen finanziellen Nöte und überredet ihren Mann zu einem Betrugsschwindel. Er soll als Leichter auftreten, die Tochter eines reichen Fabrikanten einlangen, einen Vorstoß auf die Mühlsteine verlangen und damit wollen die Gatten nach Liberec. Der Plan bereitet nicht die Polizei — was die natürlichste und vernünftigste Lösung wäre, weil ein Vater zweier Kinder sich in der gleichen Stadt nur in Theaterstrüben oder Filmen wird den Recherchen eines Heiratsbüros entziehen können —, sondern die allmächtige Liebe: Mann und Frau werden ein richtiges Liebespaar nach vorhergehender Ehescheidung. Gezapfen ein Sappho und mit etwas Bitternis. Die Handlung reicht vor allem

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. — S. 3. II.

Gen. Ruz Adler-Wien ist plötzlich erkrankt, so daß der Vortrag: „Der Weg zum Sozialismus“ verschoben werden mußte. Die bereits gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit.

deshalb nicht aus, weil zu wenig Sorgfalt auf die Ausarbeitung der einzelnen Szenen verwendet wurde, die ganz schadenhaft und zu durchsichtig einandergerichtet sind. Wenn man den Knoten der Handlung bereits nach dem dritten Bild deutlich mit dem der Lösung erkennt, dann geht viel dramatische Wirkung verloren. Gerade als Erstlingswerk erscheint das Stück zu schwach, auch wenn man von den Banalitäten des Dialogs, die sich so leicht vermeiden lassen, abliest. Geplatzt wurde mit viel Mut und glücklichen Umständen, so daß es keinen Schluß gab; es berührt direkt freundlich, in dieser zentralistischen Theatervertriebs einer Aufführung beizubohnen, bei der jedes Gelingen ein persönlicher Erfolg der Akteure wird; ein Herr Kallist leistete als Regisseur und Darsteller der Hauptrolle sein Bestes, wenn auch wenig. Die Damen Pavlova und Dobcova können bescheidenen Ansprüchen entsprechen. Da alles eigentlich gut aussieht, war man wohl befriedigt. W. G.

Josef Otto Rasal wurde als jugendlicher Feldensator für die nächste Spielzeit an das Deutsche Theater in Prag verpflichtet.

Donnerstag und Freitag: Ensembleopernspiel der Wiener Operntheater: „Im schwarzen Röhl“. Text und Musik von Karl Falas und Edmund Ecker. Besetzung: Fritz Wicenthal, Jea Ruzka, Harry Stollberg, Gita Duryel, Adolf Körner, Jope Ruzh, Emil Feldmar u. a. Eigene Jazzkapelle unter Leitung von Eudo Philipp, eigene Tangier-

Kinderfreunde Prag.

Mittwoch, den 20. April, 3 Uhr nachmittags in der „Gec“

Kindernachmittag

Da wichtige Vorbereitungen für die Matinee zu treffen sind, bitten wir um zahlreichem Besuch. Aufsichtspersonen Genossinnen Hanni Jalsch und Hilde Macoun.

Gruppe usw. Künstlerischer Journalleiter: Fred Deming. Vorderfront nach heute den Abonnenten abgibt, ab morgen allgemeiner Vorverkauf, Anfang 8 Uhr.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, halb 11 Uhr: Deutscher Zauberverein; halb 8 Uhr: „Madame Butterfly“ (151-III). — Montag, halb 8 Uhr: „Süßen der Gesellschaft“ (152-IV). — Dienstag, halb 8 Uhr: „Der Mikado“ (153-I) — Mittwoch, 8 Uhr: „Koulette“ (154-II). — Donnerstag, halb 8 Uhr: „Der Mikado“ (155-III). — Freitag, halb 8 Uhr: „Madame Butterfly“ (156-IV). — Samstag, halb 8 Uhr: Premiere: „Flug und Sieg“ (157-I). — Sonntag, 10 Uhr: „Abenteuer auf Tauris“ (Mantel-Vorstellung); halb 8 Uhr: „Madame Butterfly“ (A. S. und Arbeitsnehmer); halb 8 Uhr: „Flug und Sieg“ (158-II). — Montag, halb 8 Uhr: „Madame Butterfly“ (159-III)

Spielplan der Kleinen Bühne, Sonntag, 3 Uhr: „Der Mann mit den grauen Schläfen“; halb 8 Uhr: „Koulette“. — Montag, halb 8 Uhr: „Die ungelährte Eva“ (Hantelmann I). — Dienstag, 8 Uhr: „Koulette“. — Mittwoch, 8 Uhr: Goethe-Fest der Concordia. — Donnerstag, 8 Uhr: „Im schwarzen Röhl“. — Freitag, 8 Uhr: „Im schwarzen Röhl“. — Samstag, 8 Uhr: „Der Mann mit den grauen Schläfen“. — Sonntag, 3 Uhr: „Distatur der Frauen“; halb 8 Uhr: „Der Mann mit den grauen Schläfen“. — Montag, 8 Uhr: „Koulette“.

Aus der Partei

Sektion der sozialdemokratischen Parteimitglieder. Mittwoch, den 20. April 1932 um 18 Uhr im Ederberg dum, Perstyn (Studenienheim), wichtigste Sitzung, zu der das Erscheinen der Mitglieder erbeten wird.

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Montag, den 18. April, Debatte über den Bergarbeiterstreik. Referent: Gen. Bauer von der 2. J. A. Partei, und Jugendgenossen willkommen.

Jugendbewegung. Reiseleistungsführung der Sozialistischen Jugend am Dienstag, den 19. April, um halb 8 Uhr abends im Verein deutscher Arbeiter.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie. PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie. PILSEN. SIND DIE ALLERBESTEN!

Gericht.

Roman von Stefan Bollatshel.

„Reinstemweg. Wie hätte das auch zugehen sollen? Ich muß aufrichtig sagen, daß mich derartige Affären nur ganz selten interessieren, ich habe auch die betreffenden Zeitungsberichte nur kurz überflogen.“

„Aber die veröffentlichte Personenbeschreibung des Täters hat doch ganz auf Ihren Sohn gepaßt.“

„Mein Gott, Personenbeschreibungen...“

„Welchen Eindruck hatten Sie von dem Brief?“

„Ich war sehr erschüttert, weil ich die mutmaßliche Ursache ahnte und die Existenz meines Sohnes vernichtet sah.“

„Welche mutmaßliche Ursache?“

„Vater, ich habe jede Antwort verweigert, bitte.“

Der Angeklagte mußte zur Ruhe verwiesen werden, und der Angeordnete erwiderte sonst seinem Sohn: „Was du nicht sagst, magst du mit deinem Gewissen verantworten. Ich mit dem meinen, was ich sage.“

„Wollen Sie, Herr Abgeordneter, vielleicht zusammenhängend ausfragen?“

„Jawohl. Ich muß diese Aussage vielleicht mit einer Anklage gegen mich beginnen. Ich war vielleicht nicht das, was man einen guten, um sein Kind besorgten Vater nennen kann. Seit meinem zwanzigsten Lebensjahr etwa habe ich mich nur meiner Idee, der Partei, gewidmet. Diese meine Leidenschaft stieg mit dem Wachstum der Partei, und es war vielleicht ein schwe-

rer Fehler von mir, zu heiraten. Ich will nur Gutes von meiner Ehe sagen, aber Leute wie ich dürften vielleicht überhaupt nicht heiraten, sollten vielleicht keine Kinder haben. Bonatifer gebären unter Aufsicht, sagte einmal ein weiser Mann. Er hat nicht unrecht. Jedenfalls sollten Bonatifer keine Kinder haben, weil sie keine Zeit für sie haben... Mein Sohn genoß durch seine Mutter eine liebevolle und sorgsame Erziehung, war aber viel auf sich allein angewiesen. Mit vierzehn Jahren kam er in ein Internat, ich sah ihn wenig, hatte fast gar keine Beziehungen zu ihm. Kom er des Sonntags heim, so war ich meist außerhalb der Stadt in Provinzversammlungen als Redner, war ich mit ihm einige Stunden beisammen, wußte ich nicht viel mit ihm zu reden. Mir fiel damals keine etwas aristokratische Lebensform auf, was mir mißfiel, doch freute ich mich seines guten Studienfortschanges. Als er die vorletzte Klasse des Gymnasiums besuchte, fuhr ich mit ihm in den Ferien auf acht Tage ins Gebirge. Ich wollte meinem Sohn, der in die Jahre kam, gewisse Erlebnisse meiner Jugend erzählen, um ihm verschiedenes, was ich mitmachen mußte, zu ersparen. Doch es kam nur zu Anfängen solcher Gespräche. Franz nahm eine ablehnende Haltung ein, die mich verstummten ließ. Es war nicht Hochmut, nicht Minderwert, aber irgend etwas war in dem Jungen, das mich still werden ließ. Ich erkannte damals schon, daß mein Sohn für meine Lebensarbeit, für meine Partei, verloren war. Es berührte mich dies schmerzhaft, aber ich wußte es hinnehmen. Als mein Sohn die Hochschule besuchte, kamen mir das erstmal die Gerüchte über seine sexuellen Absonderlichkeiten zu Ohren.

Ich war sehr erschrocken. Ich stand diesen Dingen stets fremd gegenüber, ich war Zeit meines Lebens ein sexuell sehr normal und sehr festig empfindender Mensch. Ich will nicht jagen, daß ich bis zur Ausschweifung ging, aber bis zu deren Grenze kam ich, jedoch stets nur in normaler Richtung. Ich hatte gegen Abnormalitäten eine heftige Abneigung, starken Widerwillen und Abscheu. Später lernte ich erst in Russe, aus Büchern und Abhandlungen aller Art, daß oft, je zumeist in solchen Fällen Krankheit vorliegt. Daß ich aber Zeit meines Lebens parteilich zu denken gewohnt war, sah ich in der Abnormalität nur Dekadenz der bürgerlichen Gesellschaft, und deshalb schmerzte mich diese Entscheidung bei meinem Sohne sehr. Ich ließ mir Franz damals kommen, doch wieder folgte eine belanglose Aussprache, kein ernstes Gespräch, mein Sohn erwiderte irgendeine Furcht in mir, der Blick seiner Augen ließ mich verstummten. Auch wußte ich, daß mein Sohn ein vornehmer Charakter war und niemals über die Grenzen des Anstandes hinausgehen werde, ich wußte sehr wohl, ohne mit ihm gesprochen zu haben, daß er gegen seine Krankheit ankämpfen werde. In diesem Gespräch, das in meinem Speisezimmer stattfand, gab ich endgültig die Hoffnung auf, Franz noch jemals für meine Ideen gewinnen zu können. Ich freute mich meines raschen Erfolges, denn obwohl ich bestimmt nicht die Hand dafür rührte, war mein Sohn mit fünfundsiebenzig Jahren Privatdozent. In diesen Jahren hörte ich auch von verschiedenen Abenteuern, die mein Sohn mit Mädchen hatte, und ich freute mich seiner normalen Entwicklung, hoffend, daß die Epoche seiner Verfehlungen zu Ende sei. In dieser Hoffnung wurde ich jedoch bitter enttäuscht, als einmal Dr. Adler, unser Arzt, bei mir er-

schien und mir mitteilte, daß Franz ernstlich krank sei. Es sei eine Art Gemütsdepression, eine Reise ins Ausland wäre angezeigt. Der Arzt wollte zunächst mit der Sprache nicht heraus, widerstrebend erzählte er mir dann, daß Franz in eine Affäre geraten und in den Händen eines Erpressers sei. Ich wandte mich damals, ohne daß mein Sohn davon etwas wußte, an einen Parteifreund, und mit Hilfe der Polizei wurde die Sache dann erledigt, wie, weiß ich selbst nicht mehr. Es war das erstmal, daß ich für meinen Sohn etwas tun konnte, das erste- und bis zum das letztmal. Nebenbei auch das einzigmal, daß ich meine Parteistellung für eine persönliche Sache in Anspruch nahm. Vor etwa einem Jahre erfuhr ich, daß mein Sohn mit einer jungen Dame, der geschiedenen Gattin eines unterer hervorragenden Dichters, intim verkehrte und sie zu heiraten gedachte. Ich habe in meinem Leben zuviel Böses gesehen, um da noch an einen guten Ausgang glauben zu können, und wartete. Leider sollte ich recht behalten. Mein Sohn konnte seine abnormalen Triebe nicht beherrschen, es kam zu einem Bruch, der meinem Sohn an den Lebensnerv ging. Soviel wußte ich, als ich jenen Brief meines Kindes erhielt.“

Dr. Bürger schwieg, sein Sohn sah, die Ellenbogen auf den Schenkeln gestützt, das Gesicht in den Händen vergraben.

„Haben Sie noch etwas zu sagen, Herr Abgeordneter?“

„Doch. Aber nur etwas ganz Persönliches. Ich finde es nämlich absurd, Franz für den Mörder zu halten. Ich bitte um Verzeihung, daß ich diese persönliche Meinung äußere, ich sage es auch nicht im Interesse meines Sohnes allein, nein, auch im Interesse der Gerechtigkeit.“